



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 8 (1938)**

520 (8.11.1938) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-289607](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-289607)







# Grynspan sagt: „Schade, daß er nicht tot ist“

Zynisches Geständnis des Pariser Mörders / Sein Unterschlupf wurde ermittelt

DNB Paris, 8. November.

Wie man in unterrichteten Kreisen zu der polizeilichen Untersuchung gegen den jüdischen Mordbuben Herschel Grynspan erklärt, soll er schon nach Frankreich gekommen sein mit dem festen Vorsatz einen Deutschen zu töten. Er soll sich im übrigen am Montagfrüh schon längere Zeit vor der deutschen Botschaft herumgetrieben haben.

Nach einem Kavassbericht wollten die Polizeikommissare ferner erfahren haben, daß die Verwandten des Mordbuben heimlich und heimlich gewohnt habe. Unter diesen Umständen habe die Polizei das Ehepaar Grynspan festgenommen. Es sei wegen Verstoßes gegen das Gesetz

vom 2. Mai 1938, das sich auf Personen, die Ausgewiesene beherbergen, beziehe, unter Anklage gestellt worden.

Der „Petit Parisien“ stellt nach einer eingehenden Darstellung des Lebenslaufes des Mörders fest, daß er nicht aus eigener Initiative gehandelt habe, sondern in dieser außerordentlich bedauerlichen Tat von interessierten jüdischen Kreisen angestiftet worden sei, die ihm wahrscheinlich sogar die Waffe in die Hand gedrückt hätten.

Daß diese unerhörte Bluttat keine Affekthandlung ist, geht aus dem „Matin“ hervor, nach dem der jüdische Verbrecher dem Polizeikommissar beim Verhör erklärt habe, es sei ihm darauf angekommen, irgendeinen Deutschen zu töten. Er habe auf den ersten besten geschossen. Zynisch habe der Mörder hinzugefügt, er könne nur bedauern, „daß er nicht tot ist.“

„Nouvelle“ wird erklärt, das Attentat rufe zum Nachdenken auf. Hierdurch werde wieder einmal bewiesen, welche rigorose Überwachung in der schwerwiegenden Ausländerfrage vonnöten sei. Auf französischem Boden gebe es tatsächlich viele Leute, die der französischen Mentalität und den französischen Interessen fremd seien. Das Blatt meint dann, die Juden dürften sich in Frankreich nicht mit einer Mentalität einmischen, wie sie auch allzu viele jüdische Einwanderer in Palästina aufweisen und fordert schließlich als sicheres, wirksames Mittel den Numerus clausus der französischen und ausländischen Juden in allen Berufen.

## Am Krankenbett des Sohnes

Der Vater vom Rath in Paris

Paris, 8. November. (H.B.-Bunt.)

Der Regierungsrat a. D. vom Rath, der Vater des von jüdischer Hand schwer verletzten Legationssekretärs vom Rath, ist am Dienstagvormittag in Paris eingetroffen und hat sich an das Krankenlager seines Sohnes begeben. Seit Montagmorgen sind schon zahlreiche Sympathietelegramme an Legationssekretär vom Rath und an die deutsche Botschaft in Paris aus Deutschland und Frankreich eingegangen.

Der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, hat an den Legationssekretär vom Rath in Paris folgendes Telegramm gefandt: „Mir Empörung habe ich gefühlt, daß Sie das Opfer eines unerhörten Mordversuchs geworden sind. Ich hoffe, daß Ihre Verwundung keine ernsteren Folgen haben wird und wünsche Ihnen eine baldige völlige Wiederherstellung.“

## Spontane Demonstrationen

auf die Pariser Bluttat

Berlin, 8. November. (H.B.-Bunt.)

Als Antwort auf die Provokation von Paris, die jüdische Mordtat, ist es in Karlsruhe zu erheblichen spontanen Demonstrationen der Verdammung gegen die Juden gekommen.

## Der Führer entsandte deutsche Aerzte

zur Behandlung des Legationssekretärs vom Rath

DNB Berlin, 8. Nov.

Der Führer hat unmittelbar nach Empfang der Nachricht von dem jüdischen Mordanschlag auf Legationssekretär vom Rath veranlaßt, daß sich sein Begleitarzt Dr. Brandt und der Leiter der Chirurgischen Universitätsklinik in München, Prof. Dr. Magnus, auf dem schnellsten Wege zur Konsultation und zur direkten Berichterstattung nach Paris begeben.

Die beiden nach Paris entsandten deutschen Aerzte haben bei ihrem ersten Besuch bei Legationssekretär vom Rath und nach Rücksprache



Legationsrat vom Rath, der durch die Schüsse des Juden Grynspan schwer verwundet wurde. (Scheri-Bilderdienst-M.)

## In Kürze

Die Londoner Morgenblätter geben die Rede des Reichsaussenministers vor der Auslandspresse zum größten Teil ausführlich wieder und heben die Abrechnung mit den Kriegshegern besonders hervor.

Der König und die Königin von England begaben sich am Dienstagvormittag in dem üblichen prunkvollen Aufzuge zum Parlament, wo der König um 12 Uhr die Thronrede zur Eröffnung der neuen Session hielt.

60 Divisionen der chinesischen Zentralregierung, die insgesamt etwa 400 000 Mann stark sind, werden in der Provinz Hunan zusammengezogen, um den chinesischen Rückzug in die Provinzen Szechuan und Kweichow zu decken.

Der italienische Außenminister Graf Ciano hat am Montagabend den englischen Botschafter Lord Perth empfangen. Die Unterredung galt, wie verlautet, der Festsetzung des Datums und des Verfahrens für das Inkrafttreten des italienisch-englischen Abkommens vom April d. J.

Die italienischen Kreuzer „Eugenio di Savoia“ und „Duca d'Aosta“ treffen am Dienstag zu einem amtlichen Besuch unter dem Kommando von Admiral Somigli in Gibraltar ein.

DNB Paris, 8. November.

Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der Pariser Morgenpresse steht — wie nicht anders zu erwarten war — der feige Mordanschlag des Juden Grynspan gegen den Legationssekretär vom Rath von der deutschen Botschaft in Paris. Verschiedene Blätter nehmen die Tat des polnischen Juden zum Anlaß, um verschärfte Maßnahmen gegen die in Frankreich lebenden Ausländer oder, wie z. B. bemerkenswerterweise die radikalsozialistische „Ere Nouvelle“, gegen unerwünschte Auslandsjuden zu verlangen.

Der „Petit Parisien“ befaßt sich eingehend mit der Person des Verbrechers. Gleich nach der Ausübung des Attentats habe sich die Polizeipräfektur an die Arbeit gemacht, um das genaue Einzelsdatum Grynspans nach Frankreich festzustellen. In den Polizeialten Grynspans habe man ein Gesicht auf Ausweisung einer Identitätskarte vom 1. April 1937 gefunden. Man vermutet jedoch, daß der Verbrecher bereits 1935 oder 1936 nach Paris gekommen ist, um bei seinem Onkel zu wohnen. Die Polizeipräfektur habe das Gesicht Grynspans mit einer ungünstigen Beurteilung an das Innenministerium weitergeleitet, und Grynspan sei am 11. August 1937 zum Verlassen des französischen Bodens aufgefordert worden. Statt dessen sei Grynspan bei seinem Onkel geblieben. Trotz gegenteiliger Versicherungen dieses Onkels sei der Jude in einem Zimmer des 6. Stockwerkes in dem von dem Onkel bewohnten Hause versteckt worden. Als die Polizei sich an Ort und Stelle davon überzeugen wollte, daß Grynspan Frankreich verlassen hatte, sei dieser unauffindbar geblieben, wie in einem Polizeibericht vom 19. Oktober 1937 festgestellt werde. Der Onkel und die Tante

des jungen Verbrechers hätten auf Grund des Gesetzes eine Freiheitsstrafe von einem bis zu 12 Monaten Gefängnis und eine Geldstrafe von 110 Goldfranken je Person zu erwarten.

## Ausweisungen bleiben theoretisch

Die Überschrift des „Jour“ spricht von einem politischen Attentat in der deutschen Botschaft. Das Blatt stellt sodann fest, Grynspan habe einen Ausweisungsbefehl erhalten. Aber wer habe sich von der Abreise dieses Ausgewiesenen wirklich überzeugt? Niemand. Das sei in der Tat unvorstellbar. Theoretisch weise man Leute aus, aber sei das Polizeikommissariat des Stadtteiles, in dem diese Leute wohnen, von einem solchen Ausweisungsbefehl unterrichtet? Schon das wisse man nicht. Auf jeden Fall stelle kein Polizeibeamter die Frage, mit welchem Zuge die Ausgewiesenen Frankreich verlassen werden. Folglich stiegen diese Ausgewiesenen gar nicht erst in den Zug ein. Wieviele solcher Leute befänden sich in Paris in der gleichen Lage? Und wieviele Verbrecher bereiten sie noch vor? An anderer Stelle heißt es, man habe dem Blatt erklärt: „Wieviele dieser Mörder durch die Agitation der deutschen Emigranten zum Verbrechen getrieben. Diese Emigranten geben in Frankreich eine umfangreiche Literatur, Zeitungen, Zeitschriften aus. Heraus, in denen häufig Angriffe gegen den Führer und die führenden Persönlichkeiten des Dritten Reiches sowie gegen das heutige Regime in Deutschland enthalten sind, und die so hoch und nachgefragt produziert werden.“

In einem Kommentar des „Matin“ heißt es: „In den Brennen rotet man die Bären aus, aber ebenso dürfte man gut daran tun, immer tatkräftiger die Banditen auszuräumen, die als richtige wilde Bestien in Frankreich wie im Dschungel herumlaufen.“

Im Leitartikel der radikalsozialen „Ere

## Dr. Hans Frank: „Rechtsgrundlegung des nationalsozialistischen Führerstaates“

Im Zentralverlag der NSDAP Franz Eher Nachf. München erscheint unter dem Titel „Rechtsgrundlegung des nationalsozialistischen Führerstaates“ eine Schrift von Reichsleiter und Reichsminister Dr. Hans Frank, die besondere Beachtung verdient. In ihr sind, wie sich aus dem Vorwort ergibt, die Gedanken fortgeführt und näher begründet, die der Verfasser als Präsident der Akademie für Deutsches Recht auf der Schlussung der V. Jahresstagung der Akademie am 18. Juni 1938 in Berlin zur geistesgeschichtlichen Lage der deutschen Rechtswissenschaft vortrug.

Der Verfasser proklamiert: „Die deutsche Rechtschule“ und liefert in ihr mit seiner Schrift einen ersten, richtungweisenden Beitrag zur Neuordnung der deutschen Rechtswissenschaft und zur Lösung der ihr gestellten großen Aufgaben. Aus dem nationalsozialistischen Gedankengut heraus entsteht ein Wert aus einem Gut; in seiner inneren Einheit und in der Folgerichtigkeit seiner Gedanken von außerordentlicher Eindringlichkeit; in der Tat eine Gesamtschau und Zusammenordnung der geistesgeschichtlichen Rechtsfundamente des nationalsozialistischen Führerstaates.

Am Anfang steht das feierliche Bekenntnis zur Rechtsidee, die hinter den Gesetzen unseres Reiches steht. Diese rechtsphilosophischen Ausführungen bilden dann den Ausgangspunkt für die Bestimmung des Verhältnisses von Recht und Gesetz, von Recht und Ethik, von Recht, Gewalt und Macht, von Recht und Staat, von Recht und Naturrecht. Die Grundanschauung vom Volk als dem Träger des Rechtsgefühls, als der Quelle des Rechts führt schließlich zur Folgerung: Das Volk ist die primäre, gottgegebene Ordnung. Der Staat hat dieser ihm von der Vorlesung anvertrauten Gemeinschaft als menschliche Einrichtung zu dienen.

Nicht weniger bedeutsam ist der vom Verfasser schon öfter in Vorträgen ange deutete Ver-

such der Betrachtung unserer Rechtsordnung unter einem ganz neuen Gesichtspunkt, der zur Überwindung der bisherigen Gliederung und Aufteilung und zu einer völlig neuen methodischen Einteilung des gesamten Rechtsstoffes führt. Die Rechtsgebieten ordnen sich organisch aufeinander ab, die Substantiviertheit des deutschen Volkes; die zu erhalten, zu sichern und zu fördern sie bestimmt sind.

Besonders bedeutsam sind für den jungen Rechtsanwahrer, der manches Buch über das neue Verfassungsrecht aus der Hand gelegt hat mit dem Gefühl, daß es den vorliegenden Sähen an einem klaren Inhalt fehle, die knappen Ausführungen über die Verfassung des Dritten Reiches, über das Verhältnis von Partei und Staat und von Führer und Volk.

Es ist eine Kampfschrift zur Rechtserneuerung im nationalsozialistischen Geiste.

Dr. Grunewald.

## „Das böse Abo“ von Quirin Engasser in Hannover uraufgeführt

Wer im Lande öfter herumreist und neue Stücke, sei es als Intendant, Dramaturg, Schauspieler, Kunstbetrachter mit aus der Taufe hebt, der wird immer wieder zu der Überzeugung kommen, namentlich wenn er die Berliner Bühne genauer kennt, daß die Aktivität, die tatsächlichen Entscheidungen und dramatischen Wagnisse in der „Provinz“ angetragen werden. Der junge Autor Quirin Engasser, gebürtig aus dem Oberelsaß, heute im Reich lebend, ist durch Hörspiele am deutschen Rundfunk zuerst hervorgetreten. Zwei dieser Arbeiten, „Die erste Linie“ und den „Stephan Fadinger“, hat der junge Dichter für die Bühne bearbeitet. Nun kam er mit dem ersten planmäßigen und ausschließlich für die Bühne entworfenen Lustspiel „Das böse

ABC“ am Schauspielhaus in Hannover zu Worte, das 14 Tage zuvor G. v. Alah Gegenwartschauspiel „Ich klage an“ ebenfalls gespielt hat.

Engasser wählte sich einen historischen Stoff und verlor einige historische Momente absichtlich. Das „Böse ABC“ sind drei Feldmarschälle Österreichs aus dem Jahre 1697, und zwar die Herren von Auersperg, Breuner und Caprara. Sie bilden den obersten Kriegsrat und wollen dem Prinzen Eugen, der als Sieger von Zenta im Begriff ist, in Wien feierlichen Einzug zu halten, einen Prozeß machen, weil er gegen die Orde es zu einer Schlacht mit den Türken habe kommen lassen. Diese tatsächlichen Vorkommnisse geben den geschichtlichen Hintergrund für die amnütige Bühnenarbeit ab. Der Prinz Eugen tritt nie in Erscheinung, aber er beherrscht unsichtbar die Szene, denn es geht in dem Lustspiel um die Tochter der Gräfin Thun. Amanda soll einen der Breunersöhne heiraten. Die Schwierigkeit ist nur, daß beide Brüder Amanda gleichartig lieben und Amanda die beiden jungen Leutnants von Dingen auf ebenso schwerfälliger wieder liebt. Wie so oft im Leben, wenn sich allzu viele gute Freunde vermittels in Dinge einmischen wollen, obgleich eigene Entscheidungen der unmittelbar Betroffenen notwendig sind, wird auch hier nahezu alles so durcheinander gebracht, daß es eines großen Geschicks bedarf, die Fäden klar auseinander zu halten und so zu lösen, daß jeder jede, die ihm zukommt, erhält. Amanda verlobt sich mit dem Prinzen Conti, den sie heimlich liebt, die beiden jungen Breuner versprechen sich mit anderen Mädchen, die ihren Herzen näher sind als Amanda, die immer nur Schwester war, das neugierige Fräulein von Dertingen bekommt ihren Wittveier, der ihr die Randare anlegen wird, und schließlich findet sich zu aller Überraschung auch noch die Gräfin Thun mit v. Breuner senior zusammen.

Engasser wirbelt das alles mit einem heiteren Temperament durcheinander. Er setzt keine grobe Palette an, nicht Schwarz-Weiß, son-

dern er liebt die leichten, anmutigen Farben. Es bleibt alles in der Sphäre des Leichtgen, Lichten und Reizt die Schauspieler mit, sich an dem zarten Liebespiel zu entzünden. Die einzelnen Akte, namentlich der zweite, sind klar gegliedert — auch einigermaßen konzentriert und ohne allzu viele Wiederholungen — und der letzte Teil bringt mit Lösung und Beseitigung von fünf Verlobungen eine fröhliche Lieberklärung, die schon die Operette kreist, wobei aber Dank des lustspielhaften Charakters der ganzen Anlage des Stückes sein Wert gewahrt bleibt. So wird ein heiteres Lustspiel eines jungen Dichters zu einem erfreulich starken Erfolge geführt. Hannover hat ein schwieriges Uraufführungs-Publikum. Es erwärmte sich an der Annuit des Spiels lebhaft und es gab Ovationen am Schluß für alle Beteiligten.

Heinz Grothe

Bronzefarben erläutern Tannenberg-Schlacht. Auf dem Schlachtfeld von Tannenberg werden — nach einer Weibung aus Königsberg — zur Zeit an den markantesten Stellen Steinsteine mit Karten aus Bronze aufgestellt, die das gewaltige Ringen von 1914 erläutern. Bis zur 25-Jahrfeier der Schlacht von Tannenberg soll die Umgestaltung der Umgebung des Reichdenkmals beendet sein.

„Mein Kampf“ das meistgelesene Buch in Paris. Eine interessante Auswirkung der außenpolitischen Erfolge des Führers, insbesondere der Münchener Konferenz, ist die Tatsache, daß in Paris das Werk Adolf Hitlers „Mein Kampf“ gegenwärtig das meistgelesene Buch ist.

Eine nationale Gesamtausgabe der Werke Garbuccis. Die nationale Gesamtausgabe der Werke des bekannten italienischen Dichters Garbucci, die im Verlag Zanichelli in Bologna erscheinen wird, nähert sich ihrer Vollendung. Im gleichen Verlag soll nun auch die Ausgabe der Briefe erfolgen, die in zehn Bänden veröffentlicht werden.



# Die Churchills zerbrechen an unseren Bunkern

## Reichsaußenminister von Ribbentrop appelliert an die Einsicht der Welt

DNB Berlin, 8. November.

Der Verein der ausländischen Presse zu Berlin hatte für Montagabend im Hotel Esplanade zu seiner Jahresversammlung geladen. Der Einladung hatten u. a. folgende gelehrte Reichsaußenminister v. Ribbentrop, der Reichspressechef Reichsleiter Dr. Dietrich, Staatsminister und Chef der Präsidialkanzlei, Dr. Meißner, Staatssekretär Freiherr v. Weizsäcker sowie zahlreiche Vertreter des Auswärtigen Amtes und des Ministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, ferner der Apostolische Nuntius Orsenigo, Botschafter Hamdi Arpag, Botschafter Josef Lipitz, Botschafter Altolico, Botschafter Wilson, Botschafter Bicomte Davignon, Gesandter Herluf Zahle und die übrigen Missionen des diplomatischen Korps.

Der Abend erhielt besonders durch eine bedeutsame Rede des deutschen Reichsaußenministers von Ribbentrop seine Bedeutung. Der Reichsaußenminister unterstrich in seinen Ausführungen einleitend sein und seines Ministeriums Verständnis für die besonderen Bedürfnisse der Presse. Er müsse gerechterweise zunächst die Feststellung treffen, daß die Berichterstattung der Vertreter der Auslandspresse in Berlin in letzter Zeit einen erfreulichen Wandel erfahren habe, was seiner Ansicht nach nicht zuletzt einer immer mehr zunehmenden Einsicht und dem wachsenden Verständnis für unsere nationalsozialistische Volksgemeinschaft zuzuschreiben sei. Wenn diese Entwicklung, was er hoffe, andäht, so werde der Auslandsberichterstatter seiner wahren Aufgabe gerecht und damit den Beziehungen seines Heimatlandes zu Deutschland einen wertvollen Dienst erweisen.

„Biel guten Willens und Mühe werde es allerdings bedürfen“, so führte der Reichsaußenminister u. a. weiter aus, „um das wieder gutzumachen, was in dieser Beziehung in den vergangenen Jahren am deutschen Volke gesündigt wurde.“

### Die Presse vermehrte die Kriegsgefahr

Der Reichsaußenminister ging dann näher auf das Sudetenproblem ein, dessen Behandlung ein klassisches Beispiel für eine solche Verheerung und ihre Folgen sei, und stellte in diesem Zusammenhang fest:

„Eine gewisse internationale Presse hat es erstens fertig gebracht, das tschechische Problem, das nur die vitalen Interessen Deutschlands betraf, gegen jede Gerechtigkeit und Vernunft zu einem Weltproblem zu machen, und zweitens, als man sah, daß man auf die eiserne Entschlossenheit des Führers stieß — hat sie alles versucht, um die Völker gegen ihren Willen hierfür in einen Weltkrieg hineinzuhetzen. Wer weiß, vielleicht wäre dies auch gelungen, wenn statt Chamberlain und Daladier die uns so faßsam bekannten Kriegsbeher in diesen Ländern am Ruder gewesen wären und versucht hätten, ihre Angstträume durch Entfesselung eines Präventivkrieges zu bannen!“

Daß Deutschland einerseits auf eine solche Möglichkeit in jeder Beziehung vorbereitet war und daß andererseits ein Erfolg dieser Hege für ihre abnungslosen Völker vernichtend gewesen wäre, diese Lehre wird man hoffentlich aus den letzten Ereignissen ziehen.

Als besonders bedauerliche Tatsache sei hier noch erwähnt, daß einige Regierungen während der Krise keinerlei Anstalten gemacht haben, ihre Presse zu einer ruhigen und objektiven Berichterstattung zu veranlassen. Es ist meine Überzeugung, daß jede Regierung bei gutem Willen in der Lage ist, eine solche sachgemäße Berichterstattung durchzuführen. Statt dessen haben wir wiederholt gesehen, daß Regierungen, statt beruhigend zu wirken, da und dort selbst noch zur Steigerung der Unruhe beitrugen und Öl ins Feuer gossen.

Demgegenüber möchte ich hier feststellen, daß es Deutschland in diesen Tagen bitterer war, und daß, wenn nicht im letzten Augenblick in München die Lösung gefunden worden wäre, der Führer das Sudetenland mit einem Schwerfisch genommen hätte.

Ein weiteres Beispiel für die geradezu verheerende Wirkung, die eine Depe in einem Volk auslösen kann, ist die Jüden allen bekannten Geschichte der „Mars-Riesen von Princeton“. So heißt diese Rede, die an sich ist, so hat sie doch auch ihre ernste Seite, denn die durch das Hörspiel hervorgerufene Massenbewegung war letzten Endes nur die Folge der durch eine gewisse Presse im Hinblick auf Deutschland im amerikanischen Volk erzeugten konstanten Kriegspsychose.

### Wir kennen betrübliche Fälle

Wenn ich nun auf die Aufgabe der Vertikaler Auslandskorrespondenten noch kurz zu sprechen komme, so glaube ich, daß die meisten dieser Vertreter ausländischer Zeitungen um eine objektive und vernünftige Berichterstattung bemüht sind. Wir wissen auch, daß es ihnen gewiß in der vergangenen Zeit nicht immer ganz leicht gemacht wurde, und

ich kenne z. B. eine ganze Anzahl von Fällen, in denen zuverlässige und sachgemäße Berichte von Auslandskorrespondenten über Deutschland von deren Heimatredaktionen gar nicht oder zum mindesten entstellend gebracht worden sind. Ferner ist z. B. kürzlich eine in der Hauptredaktion einer Auslandszeitung fabrizierte Falschmeldung als angeblicher Originalbericht aus Berlin dem ausländischen Leser serviert worden.

Die Ursache hierzu ist oft in einer vorhandenen übertriebenen intellektuellen Einstellung ihrer Leiter zu finden. Aus einem abstrakten intellektuellen Erkenntniswollen heraus werden von diesen die politischen Ereignisse mit saltem Maßstab gemessen. Das Resultat ist oft schamlos und führt zu völlig falschen politischen Schlussfolgerungen.

Der wahre Journalist muß heute volksverbunden sein. Verliert er die Verbindung mit dem Volksschlag, mit der Seele des Volkes, dann ist er nicht mehr der Interpret der politischen Wirklichkeit oder gar der politische Wille des Volkes. In besonderem Maße trifft dies natürlich für den Auslandsjournalisten zu, denn der Auslandsjournalist muß nicht nur den Volksschlag seines eigenen Volkes führen, sondern auch das Wirken und Wollen des Gastlandes durch und durch kennen. Nur so kann er zum richtigen Mittler zwischen dem eigenen Volk und dem Gastlande werden. Nur als solcher

aber wird er auch zum wertvollen Mitarbeiter der Diplomatie.

Ich es nicht im Grunde etwas Natürliches, daß sich ein gesundes und hartes Volk nicht auf die Dauer unterdrücken läßt, sondern daß es, als der Führer kam, sich blauer ihn scharte? Nicht abstrakte Gedankenpolitik — wie unsere Gegner im Ausland oft behaupten — ist das Kennzeichen des nationalsozialistischen Deutschlands, sondern für die nationalsozialistische Außenpolitik war immer maßgebend der Gedanke des Zusammenschlusses unseres deutschen Volkstums und die Sicherung desselben in einem starken Reich.

Daß der Führer dieses Wunder in weniger als sechs Jahren vollbringen konnte, wird im Auslande gern als die Folge einer brutalen Machtpolitik hingestellt. Nicht ist falscher als das: denn Deutschland war durch Verfall völlig macht- und wehrlos. Nicht brutale Machtpolitik, sondern ein geschicklich wohl eingeordnetes Zusammenwirken aller geistigen Kräfte Deutschlands im Nationalsozialismus, die heroische Entschlossenheit des deutschen Volkes zu allen Opfern, sein Glaube an den Führer und seine Einigkeit haben Deutschland befreit. Nur so war es möglich, daß aus dem Deutschland der Schwäche und der Ohnmacht vor dem Jahre 1933 eine Weltmacht entstand.

Meine Herren, Sie haben diese Schaffung eines völlig neuen und mächtigen Deutschland

miterlebt. Es ist ein stolzes Gefühl, daß jeden Deutschen nach den Jahren des Niederganges und der Unterdrückung heute beherrscht, wenn er weiß: Deutschland ist für alle Zukunft unangreifbar! Im Bewußtsein der eigenen Kraft seines 80-Millionenvolkes ist nunmehr Deutschlands Zukunft gesichert. Darüber hinaus ist Deutschland in bestmöglicher Freundschaft mit anderen Mächten verbunden. Die Achse Berlin — Rom, die Verbindung Deutschlands und Italiens mit dem in erfolgreichem Kampf gegen den Bolschewismus begriffenen Japan, unsere freundschaftlichen Beziehungen zu Polen als die Grundpfeiler der deutschen Außenpolitik sind heute Garanten der Ordnung und des Friedens in Europa und in der Welt.

Ein weiteres Zeichen des Vertrauens der Völker in diese europäische Neuordnung und zu der Einstellung des Faschismus und des Nationalsozialismus zu den europäischen Problemen ist es auch, daß kürzlich die ungarische und die tschecho-slowakische Regierung an die Achsenmächte herantraten, um durch einen Schiedsspruch in dem Jahrhundert alten Konflikt, nämlich der Festlegung der ungarischen Nordgrenze, eine Lösung herbeizuführen. Was der Völkerverbund in zwanzigjähriger Arbeit nicht fertigbrachte, dafür hat es in Wien nur eines Tages bedurft.

### Ein Wort an die Tschecho-Slowakei

Falls die tschecho-slowakische Regierung nach Ziehung ihrer endgültigen Grenzen gewillt ist, den neuen Gegebenheiten Rechnung zu tragen und eine völlige Neuorientierung ihrer Politik Deutschland gegenüber zu geben, ist ein Ausgleich mit diesem Staat und eine endgültige Befriedung zwischen den beiden Nationen möglich.

Die Stellung des Dritten Reiches als Weltmacht ist heute endgültig begründet. Dies bedeutet aber nicht, daß Deutschland nicht den Wunsch nach einem Ausgleich zwischen den Interessen der verschiedenen Mächte teilt.

In diesem Zusammenhang darf hier daran erinnert werden, daß der Führer es war, der die Mächte mit dem Ziel, einen friedlichen Ausweg aus der Krise zu finden, im September nach München einlud.

### Die seltsame Antwort auf München

Um so erstaunter waren wir, daß die erste Antwort auf den Geist von München in der Parole bestand: der Friede ist gerettet, deshalb Aufrüstung bis zum äußersten. Dieses neue Aufrüstungsieber in einigen Staaten wird gleichzeitig begleitet von einer erneuten Hege der unverbreitlichen Kriegstreiber. In diesem Zusammenhang müssen wir leider feststellen, daß diese Kriegstreiber in der Befürchtung, man könne z. B. Deutschland seine bekannte und unverrückbare Rechtsforderung auf Rückgabe der ehemaligen deutschen Kolonien erfüllen, in der afrikanischen Presse eine erstaunliche Propaganda gegen alles Deutsche betreiben.

Ministerpräsident Chamberlain und Außenminister Lord Halifax haben in weiser Einsicht allen diesen unseligen Kriegstreibern und ihrer die Völker auseinander treibenden Tätigkeit eine klare Absfuhr erteilt. Ebenso haben Frankreichs Ministerpräsident Daladier und sein Außenminister Bonnet in den letzten Wochen neben gehalten, die in Deutschland einen sympathischen Widerhall gefunden haben. Es ist zu erwarten, daß sich im weiteren Verlauf des in München mit England beschrittenen Weges in Zukunft neue Möglichkeiten des besseren Verständnisses auch zwischen Deutschland und Frankreich ergeben werden und entsprechend gestaltet werden können. In diesem Sinne ist der Wunsch des französischen Außenministers nach einer aufrichtigen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich bei uns begrüßt worden. Der soeben

### Schlechte Augen = Mißgeschick

die Brille blüht von Rappernid

der Brillenschmiedmann, P. 2, 14 gegenüb. der Hauptpost

bestätigte Ausgleich Italiens mit England liegt auf der gleichen Linie.

Diese Haltung der verantwortlichen Staatsmänner in London und Paris läßt die Hoffnung zu, daß letzten Endes doch die Vernunft über die Kriegstreiber in den westlichen Demokratien die Oberhand gewinnen mag. Der Führer hat gestern in seiner großen Rede in Weimar das Treiben dieser Kriegstreiber mit unerbittlicher Schärfe und Logik gebrandmarkt. Diesem Treiben gegenüber steht das deutsche Volk einig und geschlossen hinter seinem Führer, stark und wachsam, immer bereit zum Frieden, aber ohne Sorge vor dem Krieg, und immer entschlossen, die Lebensrechte der Nation gegen jedermann zu wahren.



Amerikanischer Panzerwagen mit Flugabwehrgeschütz

Ein amerikanischer Erfinder Preston Tucker führte soeben den Sachverständigen des amerikanischen Generalstabs diesen neuen Panzerwagen vor, der mit drei MG und einem Flugzeugabwehrgeschütz ausgerüstet ist. Der Panzerwagen erreicht eine Stundengeschwindigkeit von 182 Kilometer.

(Associated-Press-M.)

## Don weien sich so vollzusaufen...

Mit diesen Worten klärte die Schwiegermutter einen Schwindel auf

(Eigener Bericht des Hakenkreuzbanner)

Berlin, 8. November.

Gegen einen Trunk in der Silvesterfeier wird niemand etwas einzuwenden haben, auch gegen einen Rausch nicht, der die letzten Stunden des Jahres erhellen hilft. ... Trotzdem muß natürlich alles seine Grenzen haben.

Arno, ein 34-jähriger Berliner, bisher unbeschäftigt, jedoch verheiratet und mit einer leicht zu erregenden Schwiegermutter bedacht, begann schon am Nachmittag zu tanzen. Zu seiner Ehre muß gesagt werden, daß er sich nicht etwa irgendwo sessant und dann den Weg nach Hause nicht mehr fand, o nein! Fröhlich kehrte er heim, und die ganze Familie nahm an seiner guten Laune teil. Es wurde eine stimmungsvolle Silvesterfeier! Um zwölf Uhr brach dann wie in jedem Jahr das neue Jahr an: Glocken läuteten, Schüsse knallten und die Menschen fanden am Fenster und tiefen sich ein fröhliches „Prost Neujahr!“ zu. Auch Arno stand am Fenster und schwang ein Glas. Am Fenster des Nebenzimmers stand sein Schwager, auch er schwang sein Glas, und oben drein noch eine Rede, die im hellerleuchteten Hof lauten, lachenden Widerhall fand. Das war etwas für Arno, da konnte er nicht absteigen stehen. Also kletterte er aus dem Fenster und begann sich auf dem Gesimse zu seinem fröhlichen Anverwandten hinüberzusetzen. Natürlich kam er nicht hell an. Denn plötzlich

lag er im Hof, vor Schmerz brüllend. Gut, daß er im Hofpartie wohnte, und nicht höher.

Sonst hätte er sich sicher das Genick gebrochen. So wurde nur der Arm ein wenig angeknackt.

Als hierher ist die Geschichte kaum ungewöhnlich zu nennen. Aber dann tat Arno etwas, was er nicht tun durfte. Er wandte sich nämlich an die zuständige Versicherungsgesellschaft und verfasste einen Brief, in dem er haarklein aus-einandersehte, wie er am Silvesternachmittag vom Rad stürzte, aus Pflaster fiel und den Arm brach. Schadenersatz 500 Reichsmark. Zeugen waren leider nicht vorhanden. Aber der Arm war gebrochen, dagegen ließ sich nichts sagen. Zur selben Zeit hatte Arno einen bösen Krach mit der Schwiegermutter. Nicht zum ersten Mal. Aber dieser war doch von schwerwiegender Bedeutung. Der Jörn der Schwiegermutter loberte hell auf. Sie ging zur Polizei und erklärte: „Don weien sich so vollzusaufen!“ und dann den Arm brechen und nachher an die Versicherung schreiben, er ist vom Rad gefallen.“

So stand Arno nun in diesen Tagen vor Gericht. Sein Arm war inzwischen wieder angeheilt. Mit der Schwiegermutter hatte er sich ausgesöhnt. Als nahe Verwandte verweigerte sie sogar die Aussage. Aber das konnte Arno nicht mehr retten. Wegen Versicherungsschwindel wurde er zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.



# Der Gefangene des Padischah

Aus Wilhelm Fildners neuem Werke „Bismillah“

In diesen Tagen erschien das mit großer Spannung erwartete Werk des deutschen Forschers Prof. Dr. Wilhelm Fildner „Bismillah“ im Verlag Brockhaus, Leipzig. Wir entnehmen dem Buch einen der interessantesten Abschnitte, der von der Gefangenschaft Fildners in Chotan, einer innerasiatischen Wüstengasse unweit der Grenze Britisch-Indiens, handelt. Der Forscher war in den letzten Tagen des Jahres 1936 dort eingekerkert und glaubte bereits alle Schwierigkeiten hinter sich zu haben, als der in Chotan regierende Padischah mit laienhaftigen Gründen ihn und seinen treuen Begleiter Gervolius, ein Mitglied der Streiter-Fraktion in China, plötzlich in Haft setzte.

Am Neujahrstag 1937 schickte ich dem Padischah unsere Karten mit Wünschen und Abschiedsgrüßen. Der Padischah war in der Zwischenzeit zurückgekehrt und brachte den Schmuck zurück, der Padischah sei zwar verheiratet und habe eine Tochter, habe aber trotzdem für solchen Schmuck keine rechte Verwendung. Wenn sich Ma-Hu-Schan überhaupt etwas wünsche, so seien das drei Dinge: ein Fotoapparat, ein Grammophon und ein Kinovorführungsgerät. Ob ich etwa eine dieser Sachen besäße. Ja, eine ausgezeichnete Leica, die mir die Firma Zeiss in Weimar geschenkt hatte. Sie trug die Nummer 50000 der Herstellungsserie.

Der Ma-Hu-Schan meinte, dieser Apparat sei ein schönes Geschenk. Das glaubte ich auch, aber ich hatte nicht die geringste Lust, mich davon zu trennen. Ich ließ also noch eine alte Leica ohne eingebaute Entfernungsmesser. Vielleicht konnte man diese als Geschenk ins Auge fassen. Ich wollte es erwägen. Von Moskau erhielt ich, daß der Engländer Fleming dem Padischah ein Grammophon vermacht hatte. Kein Wunder, daß das Tuganenoberhaupt anders zu empfangen gewohnt war als unechten Schmuck.

Die Wächter setzten mir Tisch und Stühle ins Zimmer, und ich ließ für 20 Pfennig eine Tischdecke kaufen. Wir hatten es also sehr vornehm. Man trug uns Essen auf, ich nahm aber keinen Bissen, da ich einen Hungerstreik durchführte, um den Padischah zu einer schnelleren und günstigen Entscheidung zu zwingen. Gervolius machte mir ernstlich Sorge. Am Morgen fand ich ihn im Hof. Er lag auf der Erde und wand sich schmerzhaft in Krämpfen. Er brauchte baldige und gute Pflege. Bei den schwedischen Missionaren in Darent wäre er sie haben, hier aber fürchtete ich allerschwerste Schädigung seines Körpers. Er war wohl ein kräftiger Bauernsohn und hatte auch nach wie vor getrunken, Hunger, aber die nötigen Kräfte zum Widerstand sammelte man in dieser Höhle nicht.

Der „Glatte“ berichtete dem Padischah, daß ich nichts mehr aße und verärgert sei, weil meine Geschenke abgelehnt wurden. Daraufhin erschien der Ma-Hu-Schan und bat mich, ihm einmal die alte Leica vorzuführen. Gervolius falls eine sie als Geschenk, wenn ich schon den guten Apparat nicht herausschleide. Dann fragte er, warum ich die Nahrung verweigerte. Ich könne mir wirklich alles leisten, was ich haben wollte. Schließlich äußerte er: „Wenn ihr kaputt geht, so ist das eure Sache! Meinemwegen — verreckt!“ Damit schob der fette, brutale und verlogene Lump ab.

Ich stellte also heute, am 3. Januar, den bereits sieben Tage durchgeführten Hungerstreik ein, da ich ihn nicht mehr für ein erfolgreiches Druckmittel hielt. Nachmittags besuchte uns der Ma-Hu-Schan erneut. Er war verärgert, freundlich, fragte, ob wir mit unseren „Beschützern“ zufrieden seien, und ob ich nicht auch

finde, daß diese Lösung — welche überhaupt? — die beste sei. Wir hätten ein Dach über den Köpfen, wir könnten in Ruhe warten, bis die Kälte vorüber sei, zudem sei ich alt und mein Reisegenosse krank. Endlich zur Sache: wie ich über ein Tauschgeschäft denke? Der Padischah, nun einmal vernarrt in meine Leica, wollte mir für meinen guten Apparat einen andern geben, einen russischen. Um den künftigen Mann loszuwerden, lieferte ich ihm also meine alte Leica aus, Gelbscheide und großen Sucher dazu. Die Wirkung sollte ich bald erleben. Am Abend meldete mir der „Glatte“, daß uns der Padischah von nun an regelmäßig mit Mehl, Holz und Stroh und den für die Tiere verordneten Werde. Er habe ferner einen Boten nach Kaschgar geschickt mit der Anfrage, ob der britische Generalkonsul für uns Bürgen wolle. Nachmittags tauchte der Ma-Hu-Schan wiederum auf und bestätigte, daß der Padischah das Geschenk mit großem Dank angenommen habe. Ob ich noch einige Filme dazu geben würde. Mittels zehn Spulen, 300 Aufnahmen aus meinem kleinen Vorrat. Der Ma-Hu-Schan tröstete vor Freundlichkeit: „Wir sehen jetzt, daß ihr gar keine gefährlichen Menschen seid. Ich werde euch jeden Tag besuchen!“ Gott behüte mich vor diesem Freunde!

Am 5. Januar ließ uns der Padischah holen. Der Weg war nicht weit, 300 Meter durch die Basarstraße, die schmutzigen von Pfen nach Westen verlief und unter den Mauern der Altstadt endigte. Ma-Hu-Schans Gemächer lagen in der Nordostecke der Zitadelle. Wir warteten in seinem Schlafzimmer, einem schlichten hohen Raum, in dem ein einfaches Feldbett aufgeschlagen war. Ein Tischchen, eine Juchtschale darauf, einige Lichter an den Wänden, sonst nichts. Der Padischah begrüßte uns, als seien wir alte Freunde. Dann sahen wir zusammen, und der Ma-Hu-Schan freudig den Tee.

„Du willst mir also wirklich deinen vorzüglichen Apparat schenken?“

„Ja, ich pflege mein Wort zu halten.“

„Dart ich dir dafür einen russischen Fotoapparat überlassen?“

Das russische Ding, eine Nachahmung der Leica, führte den Namen „Schad“ und war über Schund, ich nahm es aber an, um Ma-Hu-Schan nicht zu kränken. Vielleicht schide ich diese Kopie später einmal nach Weimar. Ich zeigte



Der Hochlandsee und der Vulkan Atitlan in Guatemala

Dieser größte Hochlandsee Guatemalas liegt 1600 Meter hoch. Einige der Indianerdörfer an seinem Ufer sind überhaupt nur über den See erreichbar. Diese Abgeschlossenheit hat naturgemäß dazu beigetragen, daß hier Rasse wie alte Sitte und Brauchtum sich besonders erhielten. Ein Kulturfilm der Ufa über Guatemala läßt interessante Einblicke in diese noch so wenig bekannte Welt Mittelamerikas tun.

Aufn.: Ufa-Helffritz

dem Padischah die Handhabung der Leica und legte in der Dunkelkammer, die ebenso praktisch eingerichtet war wie die des Lütichiang in Herja, einen Film ein. Gervolius blieb bis zum Abend im Pamen, da ihn der Padischah gebeten hatte, einigen Schreibern Anweisungen über den Bau einer fotografischen Vergrößerungsanlage zu geben. Gervolius war ja vom Fach und machte das sicher aus. Er hatte noch am nächsten und übernächsten Tage zu tun. Am Ende war der Padischah vom Werk begeistert. Gervolius brachte eine Neuigkeit „heim“: im Kasell ging die Rede, daß der britische Konsul von Kaschgar in 14 Tagen in Chotan eintreffen. Die Offiziere, die ihm als Ehrengeleit entgegengefahren würden, seien schon ausgewählt. Das wäre ja großartig! Nun würden wir die Haft in Kürze verlassen.

## 90 Millionen Pfund verlanzt

England verlangt in jeder Saison mehr als 90 Millionen Pfund (125 Millionen Reichsmark). Von einem Vertreter der Vereinigung englischer Tanzlehrer ist diese Summe auf Grund folgender Berechnungen veranschlagt worden:

Vierzig Prozent der gesamten englischen Bevölkerung sind „durchschnittlich“ tanzlustig, d. h. sie geben jede Woche mindestens einmal in ein Tanzlokal. Vierzig Prozent sind 18 Millionen Engländer, die nach der Berechnung des Tanzlehrers in jedem Winter fünf Pfund (62,50 Reichsmark) pro Kopf ausgeben. In diesen fünf Pfund sind nicht die Gelder eingerechnet, die für Straßenbahnen, Autobus, Eisenbahn usw. ausgegeben werden, und auch nicht die Summen, die die Tanzlustigen für Rauchwaren auswerfen. Im übrigen glaubt der Tanzlehrer feststellen zu können, daß die Ausgaben in jeder Saison abhängig sind von dem Temperament des jeweils neu aufkommenen Tanzes. Er rechnet damit, daß der populär gewordene Lambeth Walk den Wein-, Bier- und Whiskyverbrauch steigern wird.

## Wie Humbo'di krebste

Alexander von Humboldt, der große Weltkrieger, kam als Knabe von zwölf Jahren einmal zu spät in die Schule. Er entschuldigte sich damit, daß Glattis sei. „Sobald ich einen Schritt vorwärts machte, rutschte ich immer zwei zurück“, entgegnete er dem Lehrer.

Auf dessen Frage, wie er dann überhaupt zur Schule gekommen sei, war er nicht einen Augen-



Zweikampf an Bord

Warner Baxter und Reginald Owen in dem Film „Entführt“. Foto: 20th Century-Fox

blick verleasen, sondern erwiderte mit dem ernsthaftesten Gesicht, trotz der Kälte unverstört: „Anderm ich mich schnell umgedreht habe und dann meinen Weg nach Hause ging. Auf diese Weise glitt ich langsam hierher in das Schulgebäude.“

## Mark Twain kritisiert

Als Chefredakteur des „Arizona-Riders“ gab Mark Twain einmal einem jungen Schriftsteller ein Manuskript mit folgenden Zeilen zurück: „Lieber Freund! Die Naturforscher empfehlen den Schriftstellern Fleisch zu essen, weil dieses Nahrungsmittel dem Hirn Phosphor zuführt. Ich kann Ihnen im Augenblick nicht genau sagen, wieviel Fleisch Sie essen müssen, aber wenn das Manuskript, das ich Ihnen soeben mit Vergnügen zurückgegeben habe, ein treues Spiegelbild dessen ist, was Sie gewöhnlich schreiben, glaube ich behaupten zu dürfen, daß ein paar Baische von mittlerer Größe für Sie nicht zuviel sein dürften.“

## Der ruhelose Tote

Wo ruht Christof Columbus? Der Entdecker Amerikas fünfmal begraben

Sieben Städte haben sich im Altertum um die Ehre gestritten, der Geburtsort des großen Dichters Homer zu sein. Vier Städte in der Alten und der Neuen Welt rühmen sich in der Gegenwart der Tatsache, das Grab des großen Entdeckers und Weltumseglers Christoph Columbus in ihren Mauern zu beherbergen. Und immer, wenn im Oktober der amerikanische Kontinent den Jahrestag seiner Entdeckung feiert, dann schmückt man in der Hauptstadt der Dominikanischen Republik Santo Domingo, dem heutigen Ciudad Trujillo, in der dortigen Kathedrale ein Grabmal mit Blumen, während sich zu gleicher Zeit Blumen auf einem Sargtopf in der Kathedrale von La Habana auf Kuba ergießen. Und jenseits des Ozeans

finden vor zwei weiteren Grabmälern Gedenkfeiern statt, nämlich im Franziskanerkloster der spanischen Stadt Valladolid und im Kartäuserkloster Las Cuevas in Sevilla.

Kann ein und derselbe Mann in vier Städten begraben sein? Sind die Fremdenführer in Ciudad Trujillo, Havana, Valladolid und Sevilla, die alle dem Reisenden mit wichtiger Miene das Grab des Columbus zeigen, Lügner? Nein — jeder von ihnen hat im gewissen Sinne recht, denn Christoph Columbus, der geheimnisvolle Mann, dessen Herkunft viel umstritten ist und von dessen Geburtstag man nur weiß, daß er „zwischen dem 25. Mai 1446 und dem 20. März 1447“ lag, ist in knappen vierhundert Jahren nicht weniger als fünfmal begraben worden, darunter zweimal in der spanischen Stadt Sevilla.

Im Gegensatz zum Geburtstag ist der Sterbetag des Entdeckers der Neuen Welt genau bekannt. Columbus starb einsam und verblüht, verraten von seinen Feinden und enttäuscht von seinen Freunden, am 21. Mai 1506 in Valladolid, wo die Gebeine des großen Mannes, dessen italienische Herkunft heute außer Zweifel steht, im dortigen Franziskanerkloster in aller Stille beigesetzt wurden. Erst einige Jahre nach seinem Tode erinnerte sich die undankbare Welt wieder seiner unschätzbaren Verdienste und feierlichste Beisetzung, und nun steht ein wahrer Wettstreit der Städte ein, die dem Weltumseglers ein ehrenvolles Begräbnis in ihren Mauern zuteil werden lassen wollten, und Gründe suchten, die einen Anspruch darauf rechtfertigten. Sevilla war es, das den Sieg in diesem Wettbewerbserruna, und so wurden die Gebeine des Seefahrers 1509 im Kartäuser Kloster Las Cuevas in Sevilla beigesetzt.

Man hatte jedoch im Eifer des Gefechtes vergessen, den letzten Wunsch des Columbus zu erfüllen, der in seinen Aufzeichnungen seiner Sehnsucht Ausdruck gab, beigesetzt auf Hispaniola, der heutigen Insel Haiti, beigesetzt zu werden. Nach Kuba und Haiti war Columbus bereits auf seiner ersten Ozeanüberquerung im Jahre 1492 gekommen. Nun, da man diese Aufzeichnungen fand, hielt es Spanien für seine Ehrenpflicht, diese Bitte zu erfüllen. So wurden die Gebeine des Amerikaforschers nach 31 Jahren in Sevilla wieder ausgegraben und auf einem großen, mit schwarzer Marmor geschmückten Sargtopf nach Haiti gebracht. In der Kathedrale von Santo Domingo setzte man 1540 Christoph Columbus zusammen mit seinem Sohn Diego bei. Hier ruhte er 243 Jahre, um dann, unter dem Zwang der politischen Entwicklung, ein viertes Mal beigesetzt zu werden, nämlich die Spanier ihren Einfluß auf Haiti verloren und von den Franzosen mehr und mehr zurückgedrängt wurden.

Man brachte die sterblichen Reste des Columbus nach La Habana auf Kuba, doch auch hier sollten sie keine Ruhe finden. 1899 mußte Spanien auf seine Herrschaft über Kuba verzichten. Die abziehenden Spanier nahmen die Gebeine des Columbus nach Europa mit, wo sie in der Kathedrale von Sevilla zum fünften Male beigesetzt wurden — diesmal wohl endgültig.



Ob Krokodile kommen?

René Deltgen in dem Ufa-Film „Kautschuk“. Foto: Ufa-Schulz

Scherl-M.



zelgte uns Prof. Dr. Heurlein dann im Innern des Planetariums höchst interessante Aufnahmen mit der Astralkamera, mit der es beispielsweise möglich ist, trotz ihrer verhältnismäßig unerbittlichen Lichtstärke von 1:10 bis 1:12 bei einer Belichtungsdauer von einer Viertel- bis einer halben Sekunde Mondaufnahmen (von 4 bis 8 Zentimeter Monddurchmesser) zu machen, auf denen man die Oberfläche bis herab zu Größen von etwa 600 Meter (!) Ausdehnung genau unterscheiden kann. In den einzelnen Mondkratern lassen sich darauf sogenannte Berstungsspalten in den Oberflächenschichtungen klar erkennen.

Oder man konnte sich davon überzeugen, daß die Leistung der Kamera gegenüber der des menschlichen Auges um ein Vielfaches höher ist. Unser lebenswürdiger Führer weichte und unter vielen anderen Erläuterungen in die Geheimnisse des kosmischen Staubes und die Periodizität der Eiszeiten ein, erklärte beispielsweise auch, wie man heute in der Lage ist, die Temperaturen auf anderen Sonnen oder Planeten zu messen, oder wie man zu der Erkenntnis gelangte, daß die Oberfläche des Mars im Sommer umgefahr + 25 Grad Celsius beträgt, daß sich unter der Dickenkappe des Pol-Schneefeldes befinden, die im Laufe des Marsommers bei einer Temperatur von etwa + 3 bis 5 Grad immer mehr schmelzen und daß auf dem fagnunumwobenen Planeten Mars bestimmt in irgend einer Form Leben herrscht.

Wir alle waren gefesselt, weil wir zu dieser beifallsigen Gelegenheit einmal in den Mond auf den wollten. Zuerst blieb uns aber nichts anderes übrig und wir mußten „in den Mond gucken“, weil sich Frau Guna trotz der bereits eingeleiteten Verdunkelung schamhaft hinter Wollensbüxeln zu verbergen vorzog. Inzwischen war sie bereits der totalen Verdunkelung, die etwa gegen 22.45 Uhr einsetzte, erheblich nahe gekommen, und nur auf kurze Augenblicke konnte man dann und wann den bis dahin von ihr sichtbaren Abbild durch Löcher in den Wollensbüxeln erblicken. Doch die Zeit reichte nicht einmal aus, um eine Aufnahme machen zu können. Von 22.45 bis 0.07 Uhr war sie sowieso höchstens als dunkle Lupulardarsche Scheibe zu sehen, wenn sie überhaupt zu sehen war. Aber das ließen die dicken Wollensbüxeln einfach nicht zu.

Schließlich gaben wir es auf, uns von einer so prüden Frau länger an der Nase herumführen zu lassen und räumten unser Fernrohr mit der Kamera draußen wieder weg. Dafür

### Tödlicher Unfall auf dem Raddampfer

ENT des Sturmgrabfelds 1/171 (Innenstadt),  
um 19.15 Uhr, auf dem Marktplatz.

ENT des Sturmagbleiß 2/171 (Neckarstadt),  
um 19.00 Uhr am Adolf-Hitler-Ufer.

SAZ des Sturmgebietes 12/171 (Schwehingerstadt, Oststadt, Neuostheim, dazu SAZ des Lindendoss), um 19.00 Uhr auf dem Platz vor der St. Geist-Kirche.


Die SA-Sportabzeichenträger der Vororte beteiligen sich an den örtlichen Feiern der Ortsgruppen und treten auf den von Ortsgruppenleiter bestimmten Sammelplätzen zur angeordneten Zeit an.

Am 7. November, 8.25 Uhr, war auf einem am Rheinfalt liegenden Raddampfer ein 46jähriger Heizler mit dem Anzeichen von Schrauben im Nacken beschäftigt, als sich das Schaufelrad aus noch nicht ganz geklärter Ursache etwas drehte. Hierdurch wurde der Heizler von seiner Schaufel erfasst und zur Seite geschleudert. Er erlitt starke Quetschungen an der Brust und verstarb alsbald. Gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

**Verkehrsunfälle.** Am Montag ereigneten sich hier drei Verkehrsunfälle, wobei eine Person erheblich verletzt, ein Kraftfahrzeug und ein Fahrrad beschädigt wurden. Sämtliche Verkehrsunfälle sind auf Nichtbeachtung der bestehenden Verkehrsregeln zurückzuführen.

**Verkehrsüberwachung.** Bei der letzten Verkehrsüberwachung wurden wegen verschiedener Verstöße der Straßenverkehrsordnung 18 Personen gebührenpflichtig verurteilt und an zwei Kraftfahrzeughaltern wurden rote Vorstrichscheine ausgehändigt, weil ihre Fahrzeuge technische Mängel aufwiesen.

Ein verantwortungsloser Kraftfahrer. Am 2. November, gegen 19 Uhr, fuhr der Stelmehleister Karl Böhner, wohnhaft in Belsheim (Walz), Adolf-Hitler-Straße 200, in der betrunkenen Zustand mit einem Personenaufswagen durch die Kirchhofstraße in Richtung Redarner Straße, wobei er andere Verkehrsteilnehmer fast gefährdete. Böhner wurde polizeilich Gewarbtam genommen und sein Kraftfahrzeug sichergestellt. Der Führerschein wurde eingezogen. Eine exemplarische Strafe wird außerdem gegen den verantwortungslosen Fahrer erlassen.

 Groß-Deutschland  
eine Hilfs-gemeinschaft im WSW.

Die Feier findet am 9. November, um 20 Uhr, im Schlosshof statt. Die SA-Sportabzeichenträger treten bei ihren Stürmen wie folgt an:

Dieser Film dürfte sicherlich für die Schwimm-  
sportanhänger Mannheims von großem Inter-  
esse sein.

25 Jahre Berufsfeuerwehrmann. Oberbrandmeister Winkler, der Nachworte der II. Barchenschaft der Feuerwehr 2 konnte heute seine 25jährige Zugehörigkeit zur Berufsfeuerwehr Mannheim feiern. Aus diesem Anlaß fand im Unterhaltungssaal der Haupt-Feuerwache eine Feierstunde statt, bei der Baurat Kargl dem Jubilar für seine treue Pflichterfüllung dankte und sein Wirken als Vorbild hinstellte. Außerdem überbrachte Baurat Kargl die Glückwünsche des Oberbürgermeisters. Im Namen der Kameraden sprach Brandmeister Wehringer, der als Geschenk der Mannschaft und im Namen der Nachschicht eine goldene Uhr überreichte. Mit herzlichsten Worten dankte Brandmeister Winkler für die Ehrungen. Die Feierstunde wurde umrahmt durch musikalische Darbietungen.

Wir stehen am Ausgang eines Jahres welt-  
historischer Ereignisse, wie sie sich in tausend  
Jahren nur einmal vollziehen. Das Reich der  
Deutschen, seit 1923 in seinem Aufstieg, wach-  
haft wieder, im Innern geeinigt, einem jeden  
Brot gebend, der arbeiten will, ja, in der Fülle  
der Aufgaben, die zu lösen sind, an Arbeiter-  
mangel leidend, das geeinigte Großdeutsche  
Reich, es hat und erneut zum Winterhalsweil  
auferstehen. Helfen sollen wir! Helfen sehr  
freudiges Geben voraus. Freudig geben  
aber wollen wir alle aus innigstem Dank dafür,  
dass wir im Frieden leben dürfen, dass der Füh-  
rer durch den Wiedergewinn der Ostmark und  
des Sudetenlandes die verfolgten und notleiden-  
den Brüder zurückführte ins Reich, ohne  
Kriege, ohne Gewalt. So sind weit über 10 Mil-  
lionen besser irdischer Menschen heimgekehrt  
in die große deutsche Schicksalsgemeinschaft; 10  
Millionen aber sind soviel wie die Gane Wa-  
den, Saarpfalz, Hessen und Würt-  
temberg zusammen Einwohner zählen.

Die Brüder in der Ostmark und im Sudetenland brauchen Hilfe, mehr noch als unsere weniger gut gestellten, vielleicht viele Jahre arbeitslos gewesenen und linderreichen Familien im Altreich. Für sie also wollen wir mitforgen, denn ihr Leben ist schwerer als das unsrige; viele müssen ihre ganze Erziehung neu aufbauen, so wie bei uns nach 1933 die Arbeitslosen. Und wir wollen helfen und geben, nicht nur, weil das eine Pflicht ist; unser Leben soll zugleich Dank an den Führer sein, der das größere Reich schuf und uns den Frieden erhielt. In diesem Dank sind alle berufen, auch die Frauen. Es ist wenig, was von ihnen gefordert wird, wenig gemeinen an dem, was die Feindgeboten in vielen Jahren tapferen Kampfes für ihr Deutschland an Gut und Blut opfer-ten. Darum wollen wir nicht fargen; wir wollen beweisen, daß wir des Führers Wert zu würdigen wissen und als vollgültige Staatsbürgerinnen selbstverständlich und gern spenden.

M. Z.

Ein gelungenes Löns-Konzert des Männergesangsvereins Lindenhof

In einer geschmackvollen, mit Verständnis und Liebe zur Sache ausgewählten Vortragssfolge widmete sich der Männergesangsverein Lindenhof am Sonntagabend im Saal des Friedrichsparks dem Reichthum Ländlicher Dichtung in der Form des Liebes.

Dr. Karl Nisch hatte zu diesem Konzert wohl die trefflichsten Vertonungen durch zeitgenössische Komponisten herangerufen. Unter ihnen fanden sich neben dem bekannten Friedrich Schöe auch H. Schöne, H. Erdlen, H. v. Vignau und L. Robitz.

Ein vorzüglicher Vortrag von Gunther Mall führte in das literarische Gut dieses Lönz-Koncertes ein. In seinen Erläuterungen legte Gunther Mall zunächst dar, wieso dieser Konzerthabend entgegen den sonstigen Gepflogenheiten nicht die Namen der Komponisten, sondern jenen des Dichters trug. Lönz selbst bedauerte zwar von sich, unmusikalisch zu sein. Dennoch aber sei die große Volkstümlichkeit der Lönzschen Lieder wohl größtenteils seinem im „kleinen Rosenkranz“ zusammengelassen leicht singbaren Liedern und den durch sie inspirierten Melodien zuzuschreiben.

Der gut gekulte Männerchor, der aber-  
taufenderweise einmal so gar nicht von der  
sonst gewohnten Überalterung betroffen ist,  
zeigte sich in den Chorweisen von einer Über-  
zeugenden

der Sopran gelehrten Pöns-Pieder von Frith  
 töde. Immer mehr lockerte sich ihre des Vo-  
 kals noch nicht sonderlich gewohnte Vor-  
 tragweise und ließ ihre recht freie, warme  
 und technisch vorgebildete Sopranstimme an-  
 scheinend zur Wirkung gelangen. „Kaffeebraun“  
 und „Der Spul“ fanden gegen Ende schon an-  
 klingende Resonanz durch den freies, zwangs-  
 los-natürliche Vortrag.

Bariton Theo Laut, ebenfalls ein Schüler von Frau Daut, spielte in dem etwas nördlich-herden Volks-Vorstellungsdrama von H. Erdlen. Aber dies, aber das ...“ gefällige Aussehen ständiger Gelassendheit die zunächst eine entwicklungsfähige Einführung in den Gedanken gele sind einen erfolgreicherprechenden Ausbildungsweg aufzuzeigen.

Als Tenor wirkte Heinrich Darmß, Loden-  
ura, mit; in den Söde-Melodien war auch in  
solchen Jutius Heßen wieder ursprünglich  
angehen für Männerchor gesetzt waren und nun  
an neuerer Zeit in dieser Form bearbeitet  
wurden) sprach eine reine Tenorstimme tra-  
gender Söben an, die ebenfalls noch erdeßlich  
entwicklungsfähig erscheint. Am Fingel be-  
deutete Orzera Kellbach mit Einfühlungs-  
ermögen und Hilfe.

Der in dieser Form geschickt gestaltete Kon-  
trast des böslichen Liedgutes klang mit dem  
unselbstisch geäußerten Liebes „Auf der  
Aneburger Heide“ aus.  
Hanns German Neu.

Erfolgreiche Reichsstraßenjammlung / Vorträge und Ausstellungen

Am Wochenende beherrschten die Männer der Mäherungen der NSDAP auch in Ludwigshafen das Straßenbild. Wie jedes Jahr ist auch diesmal ihr Einsatz dem Kampf gegen Unkraut und Ratten im Dienste des Winterhilfswerkes. Allerdings, diesmal wurde ihnen ihre Sammelstätigkeit leicht gemacht, denn die schönen Abzeichen bildeten auch diesmal wieder ein begehrttes Sammelobjekt und die meisten Sammler waren schon am frühen Samstagnachmittag ausverkauft. Auf den öffentlichen Plätzen, so vor dem Rathaus und dem Ludwigspark, spielten am Samstag und Sonntag der Musik der SA-Landpartei 17 und später auch der SA-Musikgruppe 1. Schnell hatten sich hier die Zuhörer in Massen gesammelt und die Sammelstätigkeit verlief gerade hier einen besonders schönen Verlauf.

Ebenfalls in den Dienst des HSH stellte sich Nr. 1. Handharmonikastub Ludwigshafen-Rheinheim, der in dem Saal „Zum Storden“ ein Konzert gab. Der Besuch war gut und die vom Klubobster unter der Leitung von Handharmonikalehrer Diehl gebrachte Vortragsfolge sehr anziehend. Ganz besonders gefielen die von der Sendestelle Mannheim des Reichsverbandes Stuttgart verpflichteten Solisten Ziegler und Riegel, und der Vater des erstgenannten machte sich noch als Anführer verdient.

Eine Geflügelwerbschau war von dem  
eintierzüchterverein der Wolf-Sitzer-Geb.

ng im „Stengelhof“ aufgebaut. Die Ausfcl-  
ung war nur mit gutem Material der ver-  
chiedenen Rassen besetzt, und es wurden auch  
Abelle von mustergültigen Hühnerhöfen,  
ebaren Küdenheimen und für die rationelle  
übernucht brauchbaren Geräten aeselet.

Die Deutsche Frauenwelt des Kreises Pommerschen. Hierbei hielt die Abteilungsleiterin Frau Böger einen Vortrag über die Abz. „Vollwirtschaft – Hauswirtschaft“ des Deutschen Frauenwerkes. Anschließend sprach die Wirtschaftsprüferin Fräulein Kall. Sie erläuterte die vollwirtschaftlichen, hauswirtschaftlichen und medizinischen Gründe, einen vermehrten Zessfischgenuss bedingenden widerlegte manche Vorurteile über Fische als Nahrungsmittel. Ein Film „Der Weg des Fisches vom Fangplatz bis zum Kochtopf“ war der Frauen sehr lehrreich.

In ihrem Vereinslokal hielt die Gesellschaft Aquarien- und Terrarienkunde einen Vortrag, der sich ab, der außerordentlich gut besucht war. An Hand sehr guter Lichtbilder und das Mäpfler Ofela über das Thema: „Der Vogel in Parks und Gärten“. Ein interessanter Vortrag, der dann zwei Schmalz und einen Triffstam. Gleichzeitigkeit fand die letzte Fischbörse dieses Jahres statt. Angebot war sehr gut und besondere Aufmerksamkeit erregte als Neuheit ein gelber Fisch. Er herrschte rote Luft.



## Olabnit ist unser Dank

Denige Gedentage flammen uns Deutschen auf, die so heftig an die Quellen unseres Daseins rühren, so stark erlebnisreich, zukunftsweisend und aufrufend sind, wie der 9. November. An einem Novembertage, wo die ersten Nebel sich über die sterbende Natur lagern, wo die Sorge an die Türe der Armen klopf und den Kleinnütigen die innere Schwäche am fühlbarsten aufsteht, tragen einige Männer mutig die Fahne des Glaubens voran, die dem Sieg über Christuslosigkeit, Erniedrigung und Schwäche vorleuchten sollte. Ueber die zuckenden Leiber der Glaubensstarken hinweg, fliegen die Opferbereiten unbeirrt in eine neue Zeit, räumen sie nach jahrzehntelangem Ringen die Tore zum neuen Reiche ein.

Und dertweilen die Männer das blutgebüngte Feld bestellen, harren die Frauen in schwerer Sorge und Not bei ihren Kindern aus. Treu und unbeirrt in der ersten Flut des Hohns und des Hasses. Aber wo sie selbst zupacken konnten, taten sie es. Ohne anderen Lohn als den, der ihnen die Genugtuung war, eine heilige Verpflichtung ihrer Männer in selbstloser Treue mitgetragen zu haben.

Der Besten Tod wurde Saat für unser Weiterleben im ewigen Deutschland. Mehr denn je liegt die Zukunft als ein Vermächtnis und als heilige Aufgabe in den Händen der Frauen. Sie haben das Neugeborene weiterzugeben. Lebendig und wahr. Ihr stiller Heldentum der Kampfsahre darf nicht innerer Trägheit weichen. Gerade jetzt nicht. Wofür andere ihr Herzblut gaben, gilt es mit doppeltem Eifer und Einsatz zu leben. Im Kleinen. Die Aufgaben haben sich für die Frauen nicht vermindert. Vermehrt türmen sie sich vor der sorgenden Mutter, der Gattin und der treuen Kameradin auf. Es geht um die Ewigkeit des Volkes. Größer denn je muß die Hingabe, der Glaube an die gewaltige Schau der Zukunft sein, an deren Volkstribun wir alle mitgestalten. Auch in den alltäglichen

**Im Eifer** mußst du sein! *Wagst du es?*

Dingen. Und jeder Einsatz, jedes bescheidene persönliche Opfer, das eine Hausfrau bringt, ist eine farne Blume, den das Volk in den Kranz windet, der das Grab der Gefallenen schmückt.

Der Hausfrauen Dank ist ihre Arbeit im Kleinen und im Stillen. So ist der Toten Sinn ins leuchtende Leben getragen. *hk.*

## Müterschulungskurse im November

**Säuglingspflege:** Nachmittagskurs, beginnt am 15. November, 15.30 Uhr und findet jeweils dienstags und donnerstags von 15.40 bis 17.30 Uhr statt und dauert zehn Nachmittage. **Abendkurs:** beginnt am 15. November 20 Uhr, und findet dienstags und donnerstags von 20–22 Uhr statt und dauert zehn Abende. Kursgebühr 5 RM.

**Nähen:** Beginn am 15. November 20 Uhr und findet jeweils dienstags und donnerstags von 20–22 Uhr statt. Dauer zehn Abende. Kursgebühr 4 RM.

**Kochen:** Beginn am 18. November 20 Uhr und findet jeweils dienstags und freitags statt. Dauer zehn Abende. Kursgebühr einschließlich Essen 6 RM.

Um möglichst frühzeitige Anmeldung bei der Mütterschule Mannheim, Rottferring 8 (Fernruf 13 495) wird gebeten.



Die Arbeitspause beginnt

Aufn.: PBZ

## Gut kochen und besser wirtschaften!

Das Frauenamt der Deutschen Arbeitsfront gibt Ratschläge für Haus und Küche

„Die Vorsehung hat der Frau die Sorge für die kleine Welt zugewiesen, darauf erst kann sich die Welt des Mannes bilden und aufbauen.“

Gertrud Scholtz-Klink.

Es sind Milliardenbeträge, die durch jene kleinen Einkäufe zusammenkommen, die im Alltag fast kaum oder doch nur sehr wenig beachtet werden. Nicht der große Konzern, nicht irgendeine weltbekannte Aktiengesellschaft oder sonst ein Riesenunternehmen sind die Hauptabnehmer der deutschen Volkswirtschaft. Die

Hauptabnehmer auf allen Gebieten des täglichen Lebensbedarfes sind und bleiben unsere Hausfrauen. Auf den unzähligen kleinen Einkäufen baut sich der deutsche Markt auf und die Hausfrau hat es deshalb auch in der Hand, die Ernährungspolitik wirksam zu unterstützen. Die kluge Hausfrau weiß längst, wieviel Wert sie auf den richtigen Einkauf legen muß.

Es nützt nichts, wenn man hinterher feststellt, daß die gekaufte Ware zu teuer war oder daß

das dem Preise nach so billige Gemüse doch recht teuer erstanden war, weil es übermäßig viel Abfall gab. Anleitungen und Ratschläge zum richtigen Einkauf gibt nunmehr für alle Frauen und Mädchen in einer völlig neuartigen, lebendigen Form das Frauenamt der Deutschen Arbeitsfront in Verbindung mit der Reichsfrauenführung. Man hat sich dabei nicht nur mit der Behandlung der Frage des Einkaufes begnügt, alle in Haus und Hof nur erforderlichen Dinge des täglichen Lebens sind in einer Reihe buntgefarbter, vom Reichsausschuß für volkswirtschaftliche Aufklärung herausgegebenen Hefte behandelt worden. Es handelt sich um eine „Schriftenreihe für die praktische Hausfrau.“

## Auch die beste Hausfrau kann noch dazulernen

Es sollte eigentlich heute keine deutsche Hausfrau mehr geben, die sich auf den Standpunkt stellt: „Ach, was sollen mir diese ganzen Dinge nützen, ich weiß schon, wie ich das am besten zu machen habe. Das hat meine Mutter und Großmutter schon so gemacht und ich werde es ebenso weitermachen.“ Eine solche oberflächliche Haltung ist in einer Zeit nicht mehr vertretbar, in der unsere Frauen und Mädchen lernen sollen, das durch den Fleiß vieler Hände erstandene Gut in der Verantwortung vor dem Volksganzen zu verwenden. Hinzu kommt, daß die Beachtung guter und erprobter Ratschläge auch dem eigenen Geldbeutel nur nützen kann.

## Wo Sodawasser gut ist und wo es schadet

Bei der Durchsicht des Heftes „Guter Rat für Haus und Küche“ wird auch die erfahrene Hausfrau selbst erstaunt sein, wieviel Dinge es doch gibt, deren Verbesserungsmöglichkeiten man nicht mehr sah, weil im Verlauf der Jahre die Gewöhnung blind gemacht hatte. Wieviel ist doch allein über die richtige Behandlung des Fußbodens zu sagen! In dem einen Fall kann beispielsweise Sodawasser die Zauberkraft zur schnellen Reinigung sein, in dem anderen macht es den Fußboden grau und zerstört das Parkett. Es mag vielleicht kleinlich klingen, solche „nebensächlichen“ Angelegenheiten ernsthaft zu behandeln. Aber man vergesse eines nicht dabei: die Hausfrau kann die richtige Haltung zur Volkswirtschaft und zum Kampf um unsere wirtschaftliche Freiheit nur vom Kleinen her finden.

## Wenn Krankheit ins Haus zieht

Die Hausfrau ist schon an „normalen“ Arbeitstagen genügend geplagt. Wie sehr aber wird erst ihre ganze Kraft beansprucht, wenn Frau oder Kind in Arm mit der Krankheit ihren Einzug ins Haus hält. Das Frauenamt gibt der Hausfrau gerade für diese schweren Situationen des Alltags durch die Schriftenreihe Ratschläge, die, allein aus der Praxis geboren, sich im praktischen Leben sofort bewähren müssen. Da finden wir einen ganzen Sonderabschnitt der allgemeinen Regeln für den Fall, daß plötzlich aus dem Schlafraum ein Krankenzimmer werden muß. Oder es wird eine genaue Anleitung für die Einrichtung einer Hausapotheke gegeben, eine Hausapotheke, die alles unnötig Kostspielige vermeidet, aber alle Mittel enthält, die für den Krankheitsfall unbedingt im Hause sein müssen.

## Gut flicken — gut stopfen!

Die deutsche Hausfrau hat es auch in der Hand, die Sorge um unsere Rohstofffreiheit wesentlich zu erleichtern. Eine gut gepflegte und gut ausgebesserte Bekleidung wird manche sonst notwendig gewordene Neuanfertigung überflüssig machen. Die meisten unserer Frauen, darunter die vielen, die am Werktag noch einen Arbeitsplatz im Büro oder in der Fabrik ausfüllen müssen, haben heute wenig Zeit zum Flicken und Stopfen. Deshalb wird es gerade die berufstätige Frau außerordentlich begrüßen, daß ein Sonderheft dem Ausbessern von Tisch- und Bettwäsche, Arbeitskleidung, Ober- und Unterleibung, Gardinen und Strickfächern gewidmet ist. Die Anleitungen sind dabei so leicht verständlich gegeben und von so ausgezeichneten zeichnerischen oder fotografischen Bildern ergänzt, daß das Neulernen und Umlernen zur Freude wird.

Es kann hier nicht jedes einzelne Heft der Schriftenreihe besprochen werden, obwohl jedes Heft es verdienen würde. Nur die Bezeichnungen seien genannt. Bisher liegen neben den bereits behandelten Heften folgende Schriften vor: „Gut nähen für den Hausgebrauch“, „Gut baden im eigenen Herd“, „Was essen wir heute zum Abendbrot“, „Einmachen von Obst und Gemüse“ und „Brühen und Zwischengemächten“.

Jedes Heft enthält neben dem Inhaltsverzeichnis ein glänzend durchgearbeitetes Stichwortverzeichnis, das es der Hausfrau im Handumdrehen ermöglicht, den richtigen Ratsschlag zur richtigen Stunde zu finden. Die Hefte können durch alle Dienststellen des Frauenamtes der Deutschen Arbeitsfront, der NS-Frauenenschaft, des Deutschen Frauenwerkes und des Reichsnährstandes, Abteilung Hauswirtschaft, bezogen werden.



Letzte Herbstarbeit in der Sonne

Aufn.: Leo Heiß

## Kommt Zeit, kommt Rat...?

Darüber läßt sich streiten. Herzengründen mag vielleicht eine Zeit helfen. Aber wenn es sich um wirtschaftliche Dinge handelt, dann steht die Geschichte schon bedenklicher aus. Wirtschaften heißt für die Hausfrau: Einteilen für eine bestimmte Zeit. Sie darf sich aber nicht engstirnig daran halten, sondern muß bei Gelegenheit auch auf einige Wochen vordringen können. Sonst kann der Fall eintreten, daß der Laden trotz Einteilens nicht klappt. Weil eben nicht so viel Zeit mehr vorhanden ist, einen knapp hundertprozentigen Rat zu gewinnen. Das trifft vor allem für die Vorweihnachtszeit zu. Etwa sechs Wochen trennen noch von Weihnachten. Da braucht der Kopf noch lange nicht wegen jählicher Geschenke zu rauchen, denken manche. Hier sängt das Irren an. Gerade jetzt wäre es an der Zeit, sich zu entscheiden, in kluger Vorsehung einzuteilen. Aber man ist bequem und unklug. Dies trifft nicht allein für die Hausfrau zu. Auch der Mann zeigt sich noch reichlich gleichgültig. Wie vieles kann da eine Anregung der Hausfrau ausmachen. Es ist ja leider so, daß die Frauen bei besonderen Anlässen ihren Männern die Nase auf etwas stoßen müssen. Auch das erst in letzter Minute sein? Beginnen wir heute damit! Dann haben wir Zeit und können noch den Rat von Fachleuten einholen. Dann passiert es nicht, daß die Verkäufer und Verkäuferinnen so dick engagiert sind, daß sie uns nicht mehr unsere volle Aufmerksamkeit schenken können. Jetzt haben sie noch Zeit genug, uns in allen Sonderwünschen

zu beraten. In ein oder zwei Wochen schon schwillt die Flut derer an, die sich ratsuchend an die Verkaufsstände wenden. Wie peinlich! Wie schön wäre es, zur rechten Zeit seine Dispositionen getroffen zu haben und sich mit Fachleuten über die zu treffende Wahl freimütig auszusprechen zu können.

Wer diesen Weg wählt, kann gewiß sein, nicht das Heer der Umtauschenden nach den Feiertagen vergrößern zu helfen. Im Vorjahre stieg die Zahl derer, die mit ihrem Geschenk nicht einverstanden waren, fühlbar an. Auf das sein? Wollen wir nur etwas schenken, um geschenkt zu haben? Besser nicht. Das Geschenk soll unsere persönliche Note tragen. Also: Beginnen wir schon heute damit, zu einem Entschluß und zum Kauf zu kommen. Wir dienen damit uns, dem sachlich geschulten Personal und dem Beschenkten. Und obendrein haben wir noch die Gewißheit, gut gekauft zu haben.

Wir Hausfrauen werden uns in der Vorweihnachtszeit den Spruch abgewöhnen: Kommt Zeit, kommt Rat. Wir werden auch nicht in letzter Minute unsere Weihnachtseinkäufe tätigen. Schon weiß wir damit nicht befunden möchten, daß wir schnell noch diesen oder jenen auch noch mit etwas zu beschenken gedachten. Was wir „schenken“ soll vorbedacht sein. Kein Reflex zufälliger Reflexion. Wir werden daher auch nicht zu der Schar derer gehören, die in letzter Woche anrücken, um ihre Käuferwünsche zu befriedigen. *hk.*

Den schönen, modischen und dazu preiswerten

Damenhut

nur vom Spezialhaus mit der großen Auswahl

**DAMENHUT**  
**Ronrad**  
K 1, 7 Breite Straße K 1, 7

Man hört es immer wieder:



## Siedlerfrauen werden geschult

Eine der Grundforderungen der NSDAP lautet: „Wir wollen dem deutschen schaffenden Menschen wieder eine Heimat geben. Wir wollen gesunde Wohnungen mit Licht, Luft und Sonne für einen kräftigen Nachwuchs schaffen.“

Erfüllt wird diese Forderung durch die Anlage von Siedlungen, zu denen ein Häuschen gehört, groß genug, einer kinderreichen Familie Platz zu bieten, ferner Stallungen für Ziegen, Schweine, Kaninchen, Hühner. Der Garten soll so groß sein, daß er die Familie und die zum Haus gehörenden Tiere ernähren kann. Diese Siedlungen verlangen die Bereitstellung großer Flächen, die aber als verlorener Boden anzusehen sind, wenn es der Siedler nicht ver-

## Die Frau im Heim und im Betrieb

Längst ist in Deutschland der Standpunkt überholt, daß Frauenarbeit nicht notwendig ist. Vielmehr ist die Erkenntnis zum Durchbruch gelangt, daß die wertvolle Frau ein wichtiges Glied der Volkswirtschaft ist. Selbstverständlich ist sie im nationalsozialistischen Deutschland in erster Linie ihrem naturgegebenen Beruf, der natürlichen Berufung als Frau und Mutter, vorbestimmt. Darauf sind auch alle Maßnahmen von Partei und Staat abgestellt.

Auch am Arbeitsplatz wird diese Grundeinstellung daher sorgsam beachtet. Der Mangel an Arbeitskräften, der die Arbeitslosigkeit bei uns abgelöst hat, hatte zur notwendigen Folge, daß mehr Frauen denn je im Erwerbsleben stehen. Fast ein Drittel aller Erwerbstätigen sind Frauen. Infolge der Beschäftigungszunahme in der gesamten deutschen Industrie ist zwar anteilmäßig die Frauenarbeit zurückgegangen, jedoch die absolute Zahl der in der Industrie beschäftigten Volksgenossinnen von etwa 1,1 Millionen auf 1,5 Millionen gestiegen, vor allem in der Rüstungs- und Genußmittelindustrie. Mit besonderer Sorgfalt ist das Augenmerk der zuständigen Stellen auf die Gesunderhaltung der schaffenden Frau gerichtet. Arbeitszeit- und Feiertagsregelung, Bäderneinrichtung, Unfallversicherung, zweckmäßige Arbeitsplätze und sanitäre Anlagen sind nur einige wenige aus der Fülle der Maßnahmen, die den schaffenden Frauen Gewähr für Gesundheit und Leben bieten, soweit es die Umstände ermöglichen.

Daneben bilden alle die Maßnahmen der Erziehung und Schulung eine weitere Stütze im Aufbau des bürgerlichen und wirtschaftlichen Lebens. Das hauswirtschaftliche Wissen und praktische Können der Frau wird mehr und mehr durch Kurse erweitert in der Erkenntnis, daß gerade im Rahmen des Vierjahresplans die Frau die wichtigste Rolle spielt. Die Frau am Kochherd ist für die deut-

sche Volkswirtschaft genauso wichtig wie ihre Volksgenossin am Arbeitsplatz. Ihr ist nicht nur wirtschaftlich, sondern auch auf dem Gebiete der Volksgesundheit eine Aufgabe von höchster Verantwortung gestellt. So ist verständlich, daß alle Maßnahmen darauf abgestellt sind, die Frau zu schützen und zu schulen, um das Höchstmögliche von ihr an Einsatzwillen und -fähigkeit erwarten zu dürfen im Dienst für ihre Familie, für ihren Betrieb und damit für ihr Volk.

## Eine Frau zum Professor ernannt

Die Dozentin Dr. Ina, habil. Maria Lipp an der Technischen Hochschule München ist zum niederrheinischen außerordentlichen Professor ernannt worden. Sie ist damit der erste weibliche Professor Dr.-Ing. an einer Technischen Hochschule in Deutschland. Frau Professor Lipp, die sich bereits 1923 habilitiert hat, vertritt das Fach der Chemie in der Fakultät für Bergbau, Chemie und Güttenkunde.

## Meisterinnen der Hauswirtschaft

Im Gau Hamburg haben wieder elf Meisterinnen der Hauswirtschaft erfolgreich ihre Prüfung bestanden. Hamburg steht jetzt mit 87 Hauswirtschaftsmeisterinnen mit an erster Stelle aller deutschen Gauen. In einer Stadt von so großer Bedeutung für die gesamte Wirtschaft, die auch auf die Hauswirtschaft Rücksichtungen bringt, ist diese hohe Zahl besonders erfreulich. Das Deutsche Frauenwerk veranlaßt die Durchführung der zweijährigen Lehraufträge zur Ausbildung dieser Meisterinnen der Hauswirtschaft und wirkt an der Gestaltung der Lehrpläne und bei den Prüfungen an den hauswirtschaftlichen Fachschulen entscheidend mit.

## Abwechslungsreiche Pfundspenden

Mit dem Beginn des diesjährigen Winterhilfsjahres sollte auch wieder die Sammlung der Pfundspenden ein. Ihre richtige Zusammenstellung erfordert von den Hausfrauen neben aller Opferbereitschaft gleichzeitig auch etwas Nachdenken. Es brauchen wirklich nicht immer Hülsenfrüchte oder Grütze zu sein, sondern auch Dörrfleisch (Deutsches Puddingmehl) und Sago, Kunsthonig und Zucker, oder Graupen statt Reis, außerdem Fischkonserven sind eine willkommene Abwechslung. Möglichst verschiedenartig sollte der Inhalt der Pfundspenden sein: entsprechend den Zutaten, die eine gesunde, gemischte Familienkost im Haushalt voraussetzt, und angepasst der Marktlage und den Nahrungsmitteln, die reichlich vorhanden sind.

## Was kocht die Hausfrau?

Mittwoch: Kartoffelsuppe, Quarkschmezzchen, Kompott. Abends: Saure Sülze, Salzkartoffeln, Salat.  
Donnerstag: Tomatensuppe, Lauchgemüse, gedämpfte Kartoffeln. Abends: Haserflodenbratlinge, Salat.  
Freitag: Petersiliensuppe, Spinat, Fischbraten. Abends: Gef. Gurken (mit der Fischbratmasse vom Montag), Kartoffeln.  
Samstag: Dicke Rudelesuppe m. Schenfleisch.



Abends: Fleischsalat, Kartoffeln.  
Sonntag: Eintopf: Rindfleisch mit Gelberüben und Kartoffeln. Abends: Käse, Rettichsalat, Brot.  
Montag: Gerstensuppe, weiße Bohnen mit Tomatensauce, Kartoffeln. Abends: Geringe in Gelee, Schalenkartoffeln.  
Dienstag: Erbsensuppe, Rostbraten, Kartoffelbrei, Bratwurst. Abends: Gemüsesalat, Bratkartoffeln.

## Herbstspaziergang



Wenn die ersten kühlen Tage kommen, brauchen Sie sicher etwas Neues für Ihre Herbstgarderobe. Die schönen Farben, die in dieser Saison die Wollstoffe haben, sind eine große Verlockung, sich etwas daraus zu arbeiten. Auch in diesem Herbst behauptet sich wieder das Schneiderkostüm, dessen Jacke sehr lang getragen wird. Daneben verdient wohl das Komplet die größte Beachtung, da es für die Verarbeitung von farbigen Wollstoffen besonders geeignet ist. Bei einer vollständigen Ausstattung darf ein praktischer weiler Mantel nicht fehlen. Er kann aus glattem Wollstoff oder aus Homespun gearbeitet werden. Man verzichtet auf die Pelzgarnierung und trägt ihn mit großen Taschen und Knöpfen. Wenn Sie so ausgerüstet sind, wird Ihnen kein Wetter die Laune verderben — weil Sie dann immer richtig angezogen sind.



1. Fisch und sehr schlang machend ist dieses Kleidkomplet aus dunkelblauer Wolle, bei dem das nette Kleid die erhöhte Taillenie zeigt. Erfordert für Größe O: etwa 3,60 m Stoff 130 cm breit. Vobach-Schnitt 88225 für Größe O u. II.



2. Typisch die längere, zweifelhig geknüpfte Jackenform an diesem Herbstkostüm aus pfauenblauem Wollstoff. Der Rock ist eng und aus zwei Bahnen gearbeitet. Erfordert für Größe O: etwa 2,60 m Stoff 130 cm breit. Vobach-Schnitt 85018 für Größe O und II.

3. Der neue Sportmantel in Sieben-schattigen aus herrenmäßigem Fischgratstoff, wie man ihn viel schon wird. Im Rücken ist er geschlitzelt. Erfordert für Größe II: etwa 2,60 m Stoff 130 cm breit. Vobach-Schnitt 85387 für Größe O u. II.

4. Aus mandelfarber Wolle ein schickes Herbstkomplet, dessen kurze, weiße Passenjacke von braunem Pelz umrandet ist. Das Kleid hat lange schlanke Ärmel. Erfordert für Größe I: etwa 3,25 m Stoff 140 cm breit. Vobach-Schnitt 85383 für Größe I und II.

Vobach = Schnitte

vorrätig bei

Buchhandlung Franz Zimmermann, G 5, 1 an der Trinitatiskirche  
Mannheimer Textilhaus G.m.b.H., Qu 1, 1 (Breite Straße) Fernsprecher 23267

... und die herrlichen  
**STOFFE**  
naürlich auch von uns!

K'seiden-Serge solide Futterware in vielen Farben, ca. 80 cm breit, Mtr. -98  
Biesen-Crepé hochwertige Qualität in neuesten Herbstfarben, ca. 95 brt. Mtr. 2.95  
Konturen-Jacquard neuartige Musterung für das aparte Kleid, ca. 95 brt. Mtr. 3.95

Mantel-Fischgrat buntgemustert für den flotten Sportmantel, ca. 140 brt. Mtr. 3.95  
Mantel-Bouclé schwere Qualität sehr strapazierfähig, ca. 140 cm brt. Mtr. 5.45  
Mantel-Noppen in dunklen Farben für den eleganten Mantel, ca. 140 brt. Mtr. 7.35

Mode- und Kurzwaren in reicher Auswahl

**Mannheimer TEXTILHAUS**  
Mannheimer Textilhaus G.m.b.H.







## Ein Gesetz über Viehzählungen

SW Die Reichsregierung hat am 31. Oktober 1938 ein Gesetz über Veränderungen desStoffen, das im Reichsgehaltungsblatt 1 Nr. 120 vom 2. November 1938 veröffentlicht wird. Dieses neue Gesetz, das am 1. Januar 1939 in Kraft tritt, bestimmt folgendes: In jeder Zählung findet im Deutschen Reich eine allgemeine Volkszählung statt. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft bestimmt Tag und Umfang der Zählung. Die Länder und Gemeinden können mit Genehmigung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft und des Reichswirtschaftsministers über den Umfang der Zählung hinausgehen. Weiter der allgemeinen Volkszählung können Sonder- und Teilschätzungen für einzelne oder mehrere Vorkategorien angeschlossen werden. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft kann anordnen, daß zugleich mit den Volkszählungen andere ergänzende Erhebungen stattfinden. Die Zählungen und Erhebungen werden durch das Statistische Reichsamt und die Statistischen Landesämter durchgeführt. Den Gemeinden liegt es ob, die hierzu erforderlichen örtlichen Einrichtungen und Ermittelungen zu treffen. Die Gemeinden können für die Zählungen und Erhebungen ehrenamtlich tätige Helfer bestellen. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft kann im Einvernehmen mit den beteiligten Reichsministern staatliche und kommunale Bediensteten zur Verrichtung von Zählern verpflichten.

[illegible]

Das Gesetz bestimmt sodann weiter, daß mit Gefährde oder mit Verletzung die zu drei Monaten befristet wird, wer vorsätzlich die Auskunftsverpflichtung, nicht oder nicht rechtzeitig nachzukommen oder wissenschaftliche Angaben oder unabhängige Angaben macht und mit sich selbst, über die Verhftung der Ehne und sonstigen Verhältnissen zu schwören. Zu den genannten Fällen kann auch gegen die Ehegatten neben der Strafe eine Einziehung des Blieds erkannt werden, dessen Verordnungen er wissenschaftlich verschwiegen hat, auch wenn es ihm nicht gebrüht. Die Einziehung unterbleibt, wenn der Ehegatte sich ohne Verhältnisse des Ehegatten verschwiegen und dieser von der Tat keinen Vorbehalt hat.

Die Bekanntmachung über die Vornahme kleiner Viehzählungen vom 30. Januar 1917 in der Fassung der verschiedenen Abänderungen wird aufgehoben.

## Industrie- und Wirtschaftsmeldungen

Österreichische Drahtindustrie AG, Rannheim-Wald-  
hof, wieweit beabsichtigen, Hilfslose Bilanz. Die zur  
De-Bendel-Gruppe gehörende Gesellschaft stellt in  
ihrem Bericht für 1937/38 darauf hin, daß das Er-  
gebnis des am 30. 6. abgelaufenen Geschäftsjahres in  
wesentlichen bereinigt wurde durch eine allgemeine  
Materialienkürzung, die besonders im ersten Halb-  
jahr einen erheblichen Produktionsrückgang mit sich  
brachte. Auch der Exportverfall blieb hinter dem Vor-  
jahre zurück, dagegen trat vermählich durch Er-  
höhung der Exportpreise eine Ertragssteigerung ein. Die  
planmäßige Verbesserung des Betriebes wurde nach  
Abschluß der verfügbaren Mittel durchgeführt. Die  
hierfür vorgesehenen Sonderumlagen betrug am 180 000  
Reichsmark erhöht. Der nach dem neuen Schema aus-  
gewiesene Jahresertrag stellt sich auf 0.84 Mill. RM.  
(i. V. 0.83 der andererseits 0.18 übrigen Aufwendungen).  
Tendenzen steuerten an Erträge 9420 (8300) RM.  
bei. Nach Abzug der Aufwendungen, darunter 0.62  
(0.58) Mill. RM. für Rente, Gehälter und Sozial-  
abgaben betrug 0.12 (0.09) Mill. RM. für Steuern,  
verbleibt unter Berücksichtigung von 91 000 (70 100)  
Reichsmark Abschreibungen ein Ueberschuß von 4762  
(6529) RM., der zuzüglich des vorjährigen Ueber-  
schusses von 51 980 (45 450) RM. zur Stärkung und  
zum weiteren Ausbau des Betriebes vertragen  
werden soll. Die Bilanz ist gekennzeichnet durch  
eine starke Verbesserung der Liquidität, Konsumver-

## Die Wirtschaftsseite

### Aktien uneinheitlich, Renten ruhig

## Berliner Börse

Die bereits gestern zu beobachtende Umschichtungung spielt an der heutigen Börse an. Die Kurstafeln weisen vielfach Ähnlichkeit auf, da es selbst an Winkelschüssen für die Ermittlung der echten Richtungen fehlte. So die Banfensinnlichkeit weitere Zurückhaltung ähnt, blieb der berufsmäßige Handel unter sich. Eine bestimmte Tendenz konnte sich unter diesen Umständen nicht durchsetzen. Man führt die Geschäftslage auf die weitergehende Stilllegung des Anlagebedarfes zurück; demselben glaubt man auch, mit neuen Industriekonjessen rechnen zu dürfen, für deren Aufnahme man sich flüssig zu halten wünscht. Die an dem Werte lagen eher etwas schwächer, obwohl der nunmehr vorliegende Goeth-Jahresbericht ähnlich günstige Mitteilungen enthält wie die bisher dertennamordenen Berichte der anderen großen Unternehmen des gleichen Industriezweiges. Goeth selbst blieb unverändert. Aktien, die heute ausschließlich Diskusse gehandelt wurden, ermäßigten sich um 0,35. Verein. Goldwerte um  $\frac{1}{4}$ , und Rannesmann um  $\frac{1}{4}$  Prozent. Von Braunkohlenaktien stiegen Glintoit und Nise Braunkohlene mit minus 1 dsm. minus  $\frac{1}{4}$  Prozent. Kalkulationen lagen eher fester, so namentlich Rail Chemie (plus  $\frac{1}{4}$  Prozent). Von chemischen Werten konnten Harder eine Besserung um  $\frac{1}{4}$  Prozent erzielen, während Goldschmidt  $\frac{1}{4}$  Prozent einbüßten. Von Gummi- und Zinnoberaktien gabte Conit Summi auf seines Angebot um 2 Proz. nach. Fester lagen Giesbro- und Verfassungswerte unter Führung von Siemens (plus 1). Schufert und Teutche Aktien (je plus  $\frac{1}{4}$  Prozent). Auch Auto- und Maschinenbauwerte waren eher gefestigt, so BSW und Weidmeyer Werke (je plus  $\frac{1}{4}$  Prozent). Eine Ausnahme bildeten am letztgenannten Vorsteiger Schubert u. Salzer, die gegen die letzte Kassanote 2 $\frac{1}{2}$  Prozent verloren. Im übrigen sind mit auffälligeren Veränderungen nur noch Berger u. Turbad (je minus  $\frac{1}{4}$ ), Algem. Solol u. Kraft (minus  $\frac{1}{4}$ ), andererseits Nordb. Lloyd und Terimordner Union (je plus  $\frac{1}{4}$  Prozent) zu erwähnen. Am verfallenen Rentenserverdr erhöhten Reichschatzbrief mit unwahrscheinl. 131. Die Gremienumschichtungsanleihe stellte sich auf 93,60 (minus 10 Pf.).

Am Geldmarkt waren für Blanko-Lagesgeld wiederum um  $\frac{1}{2}$  Prozent niedrigere Sätze von  $2\frac{1}{2}$  bis  $2\frac{1}{2}$  Prozent anzufinden.

Vom Salinen errechneten sich das Pfund mit  $11.89\%$ , der Dollar mit 2.497 und der Franken mit  $6.65\%$ .

Nach dem Schmelzen gaben die Reaktionen an den Filtern mit weiter nach. Versetzte Stoffe waren um  $\frac{1}{4}$ , Schwefel um  $\frac{1}{4}$ ,  $\text{H}_2\text{O}$  für Besten um 1 und  $\text{H}_2\text{O}_2$  um  $\frac{1}{4}$ , Prozent rüchig. Wurden wurden zu 352, gehandelt. Nachherlich blieb es.

Bei der am 1. d. M. in Berlin abgehaltenen Konferenz der Devisenkommissionen haben das englische Pfund auf 11,895 (11,885) und der französische Franken auf 6,635 (6,65). Der Dollor stellte sich auf 2,497 (2,496), der holländische Gulden auf 135,79 (135,82). Der Schweizer Franken blieb mit 66,65 unverändert.

Von den zu Einzelschriften behandelten Gaststätten waren Deutsche überbieten um 1 Prozent und Deutsch-Russische um 5 Prozent rückgängig, das Deutsche Hagen hingegen um 1/2 Prozent. Bei den Kuchendelikatessen stiegen Deutsche überbieten um einen Rading um 1/2 Prozent, andererseits Hagen Meininger überbieten um 1 Prozent. Am Markt der Kolonialwaren verzeichnet die Schätzung um 2 Prozent zu steigen. Zugaben um 1/2, und Kanonen um 1/2 Prozent nach. Bei den Jandfrüchten, das waren herrliche (Schwäbische) Brundun vor, Dorfsteigtrube böhren 1/2 Prozent, Deutsche Backof, letztere nach Aufn, 3/4 Prozent ein. Silbermestel waren um 2/3 Prozent und Steinige Souperer Papier um 2/3 Prozent rückgängig. Konfiserie Bergbau bestanden ihren Stand hingegen um 2/3 Prozent. Sauerzuckerwaren blieben unverändert.

Blindschiffen (0,145) und Barkschiffen (0,05) werden nicht mehr ausgeliefert. Neben 0,16 (0,15) Waren Schiffen deckten wir noch 0,06 (0,06) sonstige Verbindlichkeiten. Vermögensgrößen betragen Barreserven 0,18 (0,145), Wertpapiere 0,02 (0,03), Kassenkassendeckung 0,415 (0,365), darunter wieder 0,31 Warenforderungen und 0,07 (0,06) Forderungen an abhängige Gesellschaften, sonstige Mittel 0,07 (0,04). WBL, RBL, Kassenkassendeckung mit 0,61 (0,66) erhöht, Beteiligungen neben uns mit 1000 WBL, zu Hand. Bei 0,65 WBL, RBL sind Beteiligungen auf 0,24 (0,11). Rückstellungen auf 0,11 (0,10) WBL, RBL verhöht. — Die Auslastung hat das laufende Geschäftsjahr gegenüber im vorangehenden mit einer eif. Auflockerung der Rentienplanungsmaßnahmen zusammen. Im Exporterland ist bei reduzierten Preisen eine Wiederbesetzung eingetreten. (BRZ 22, 11.)

## Rhein-Mainische Mittagbörse

Sehr viel

Die Börse lag auf allen Gebieten weiter äußerst still. Die Umsätze haben einen schon länger nicht mehr gekannten Tiefstand erreicht. Sowohl Rindvieh als auch Kühe hatten sich vollkommen zurück. Die Schaa in den letzten Tagen wieder auf die heute vorliegenden Kachschitten aus der Industrie häufig ohne Grund. Am Aktienmarkt war die Kursbildung wieder etwas unregelmäßig und größtenteils vom Zufall bestimmt. Der Rentenmarkt blieb von dem Aktienmarkt dem noch unberührt. Doch ließ sich sagen auf 119<sup>1</sup>/<sub>2</sub> (120) zurück. Ferner Mannesmann nur knapp abwärts mit 114 (114<sup>1</sup>/<sub>2</sub>) und Rückert dahin erg. Die Renten 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Prozent ein auf 116<sup>1</sup>/<sub>2</sub> (123<sup>1</sup>/<sub>2</sub>). Kohlenwerte fanden etwas Interesse und stiegen auf vorverkauften bedauern. Dalmier 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Prozent abwärts mit 139<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, ferner Ölmärkte 112<sup>1</sup>/<sub>2</sub> (112<sup>1</sup>/<sub>2</sub>). Von dem Wertes blieben die 30 haben bei und 152<sup>1</sup>/<sub>2</sub> dagegen Wechselkassett 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Prozent (steigend mit 200 am Wechselkassettmarkt liegen Waldbau weiter noch auf 130<sup>1</sup>/<sub>2</sub> (131). Von Elektrospinnern lagen dagegen Elemente 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Prozent ein auf 202, hingegen Gasfächer 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, gedrückt auf 138, RWE und 123<sup>1</sup>/<sub>2</sub>.

Auch der festverzinsliche Markt lag so gut wie gescheitert. Die in Preußensberg gebandelten Werte lagen dabei eher ein wenig leichter. Kommunal-Umschuldung 93<sup>1</sup>/<sub>2</sub> (93<sup>1</sup>/<sub>2</sub>).

Von den öffentlich notierten Werten bedekten Aktienkapitalien auf 131 (131<sup>1</sup>/<sub>2</sub>), Reichsbahn-Akt. 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, auf 125<sup>1</sup>/<sub>2</sub> ab, andererseits Mannheimer Aktienb. 136 (135<sup>1</sup>/<sub>2</sub>), Telekoma 1 (135<sup>1</sup>/<sub>2</sub>). Von Stadtkapitalien 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Prozent, Danziger 28 (97<sup>1</sup>/<sub>2</sub>). Liquidationsordres lagen uneinheitlich der Abrechnungen bis 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Prozent, Dell. 101<sup>1</sup>/<sub>2</sub> (100<sup>1</sup>/<sub>2</sub>), Industrie-Capitalien gingen mehr etwas zurück, Harde-Wende auf 121 (121<sup>1</sup>/<sub>2</sub>), 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Prozent, Krupp auf 98<sup>1</sup>/<sub>2</sub> (99). Von Kommunal-Capitalien wurden Preuß. Centralboden und Preuß. Boden um je 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Prozent auf 99 herabgelegt.

Im Verlaufe der drei Witterungszeiten bei anhaltender  
Wolkenbedeckung überwiegend schöner. Regen 118½  
118 nach 119½. Berzin, Stahl 110½ - 110½, (gefrier  
111½), Weißdorn 107 nach 107½. Talmir  
139 nach 139½. 2. Goldschmidt 136½ - 135½ (137).  
ferner gingen Emil Gummel auf 206½ (208½).  
Hilferste Rieber auf 111 (112) zurück, dagegen Weeg,  
118½ (118½). Am Eindeilmarkt lagen Commerz-  
bank ¼, Prozent höher mit 114½, Gebr. Wöl notier-  
ten nach Baule und Goldschmidt mit 70 (66) und  
Schramm 206 waren bei 153 gekauft (letzte Notiz  
148).

Der Freiverkehr lag fast gleichmäßig und wenig verändert. Man nannte Dingsler mit 100 $\frac{1}{2}$ —103 (100 $\frac{1}{2}$  bis 102 $\frac{1}{2}$ ), Olsh. Bab. Hesse mit 91 $\frac{1}{2}$ —92 $\frac{1}{2}$  (92—93) und Ufa mit 85 $\frac{1}{2}$  (84 $\frac{1}{2}$ ).

## Metalle

# Berliner Metallnotierungen

Berlin, 8. Nov. 1918. Der 100 Millio. Glasfabrik-  
fabler (Vereinig.) bringt, die Hamburg, Bremen und  
Rottterdam 64; Standardbrüder, 18. Nov. 55.25 nom.;  
Originalgläserfabrik 20 nom.; Standard-Glas 115.  
Wien 20 nom.; Originalgläserfabrik als nord.  
Gläser 12.50 nom.; Standardglas 115. Nov. 12.50 nom.;  
Originalgläserfabrik, 95-99 Prozent in Wien  
135; begehrt in Holz- oder Traubler, 99 Proz. 137.  
Reinhold 36.00-39.00 R.R. per 1 Mio. sein.

### Amtl. Preisfestsetzung für Kupfer, Blei und Zink

Berlin, 8. Nov. (H22, per 100 Mk.) Dupier.  
Tendenz festig: November mit Mai 58.25 nom. Brief.  
58.25 Geld. Wici, Tendenz festig: November mit  
Mai 20 nom. Brief, 20 Geld. Rinf: November mit  
Mai 18.50 nom. Brief, 18.50 Geld.

## Wie wird das Wetter?

Bericht der Reichswetterdienststelle Frankfurt/M.

Deutschland liegt noch immer am Nordrande eines Hochdruckgebietes und im Aufstiegsbereich sehr milden Meeresluft. Die Temperaturen liegen daher auch bei uns beträchtlich über dem jahreszeitlichen Durchschnitt, doch herrscht in den Niederungen neblig und trübes Wetter vor, zeitweise kommt es auch zu geringfügigen Regenfällen. Die Großwetterlage wird sich vorerst nur wenig verändern.

Die Aussichten für Mittwoch: Bleischach Nebel, oder auch Hochnebel, doch zeitweise auch auf-  
beiternd, höchstens vereinzelt Regen, unverän-  
dert, mild, meist föhliche Winde.

... und für Donnerstag: Abgesehen von Nebel oder Hochnebel zeitweise aufheiternd und meist trocken.

## Wichtige Kurzmeldungen

### Hochschulen des Einzelhandels

Zur weiteren Verunsdaltbildung, auch leistungsfähiger Kaufmannsgehilfen, haben die zuständigen Hochgruppen und die Wirtschaftsprüfergruppen mit finanzieller Genehmigung eine Hochschule des Lebensmittelgewerks handels in Kreuzlich, eine Hochschule des Mädelgewerks handels in Hürtenwalde und eine Hochschule für den Textil- und Bekleidungshandel in Rammelsdamm errichtet. Der Aufbau anderer Hochschulen, so für den Eisenwarenhandels, ist in Vorbereitung.

Über eine Mark wöchentlich spart

Sporen ist für die Schaffung deutschen Volksvermögens eine Notwendigkeit. Esart man wohnsinnlich nur eine einzige deutsche Reichsmark, so hat man in fünf Jahren bei 3 v. d. Zinsen 278.42 RM. Wenn man es sich leisten, gar zwei Mark die Woche zu entnehmen, macht dies in fünf Jahren 558.13 RM. aus. Man denke daran und handle danach.

### Ausbildung von Sicherheitstechnikern

Witte 1938 und es in den Betrieben bereits 250 000 wirtschaftlicher, Zeile: Folgendem ist die um schiedene, die der allen Betrieben gegen die Betriebsleiter auf Grundlage gemacht worden. Sie gehören in den Rahmen einer neuen Einrichtung, des Unternehmens. Die 250 000 der darüber hinaus die Ausbildung von Betriebsleitern in Angriff genommen. Die Arbeitsleiter und mit Hilfe der durch Verfügung des Reichsarbeitsministers ausdrücklich befähigt worden.

### Bessere Rüben-Gefahrerträge

Ueber den Fortgang der Rubenerrnte berichtet H. O. Dietz, daß zusammenfassend für ganz Teutschland die Mitternachtsbedingungen für die Herausnahme der Rüben weiterhin recht günstig waren. Die Arbeiter konnten daher schnelle Fortschritte machen, so daß heute in Teutschland 50 bis 80 Proz. der Rüben anbaufähig geerntet sind. Die Heftarbeiträge haben sich in der letzten Zeit stillweise noch verbessert, was aus dem günstigen Wetter der letzten Wochen zurückzuführen muß. Die Verarbeitungen in den Fabriken ordnen sich vorant. Die Ausbeute ist sehr verschieden, so daß es schwer ist, einen Gesamtüberblick zu bekommen. Sehr erhebliche Unterschiede gegen das Vorjahr scheinen für ganz Teutschland zusammen oder nicht mehr zu bestehen.

## Baumwolle

Notierungen der Bremer Baumwolltermindörse  
 Bremen, 8. Nov. Dezember 945 Brief, 955 Geld,  
 960 Wdr.; Januar 940 Brief, 938 Geld, 940 bes., 938  
 Wdr.; März 950 Brief, 945 Geld, 947 Wdr.; Mai 957  
 Brief, 954 Geld, 955 Wdr.; Juli 957 Brief, 954 Geld,  
 955 Wdr.; Oktober 952 Brief, 951 Geld, 953 bes., 953  
 Wdr.; November 940 Wdr. — Tendenz: Heilig.

## Märkte

### Mannheimer Schlachthausmarkt

Zufuhr: 19 Ochsen, 100 Bullen, 228 Rinder, 277 Stinder, 585 Rinder, 81 Schafe, 1819 Schweine. Verleis: Ochsen 43,5—46,5; 39,5—42,5; 37,5. Winder 41,5—44,5; 37,5—40,5. Rinder 41,5—44,5; 38,5—40,5; 25,5—34,5; 19—25. Stinder 42,5—45,5; 38,5—41,5. Rinder 63; 59; 47,5; 40. Hammel 44—45; c) 43. Schafe 31—40, Schweine 59; 59; 57,5; 50 g) 58. — Marktwerte: Großvieh, Schweine, Rinder unregelmäßig, Schafe mittel.

## Mannheimer Eisenwerk

Zufuhr: 13 Weibispferde, 15 Stuchispferde. Preis: Weibispferde 300-650, Stuchispferde 65-240 RM.  
Wachverlauf: flach.

[illegible]



Her Ausgabek A Biergen und Abend erscheinen gleich	
Frühaußgabe A Wdm.	über 56 450
Abendaußgabe A Wdm.	über 14 100
Ausgabe B Mannheim	über 76 800
<b>Ausgabe A und B Mannheim über 43 250</b>	
Frühaußgabe A Schw.	über 550
Abendaußgabe A Schw.	über 550
Ausgabe B Schwelzing	über 6 450
<b>Ausgabe A und B Schwelzing über 7 000</b>	
Frühaußgabe A Weinheim	über 500
Abendaußgabe A Weinheim	über 500
Ausgabe B Weinheim	über 1 250
<b>Ausgabe A und B Weinheim über 3 750</b>	
Gesamt-D. M. Monat Oktober 1938	über 54 000